

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

135855

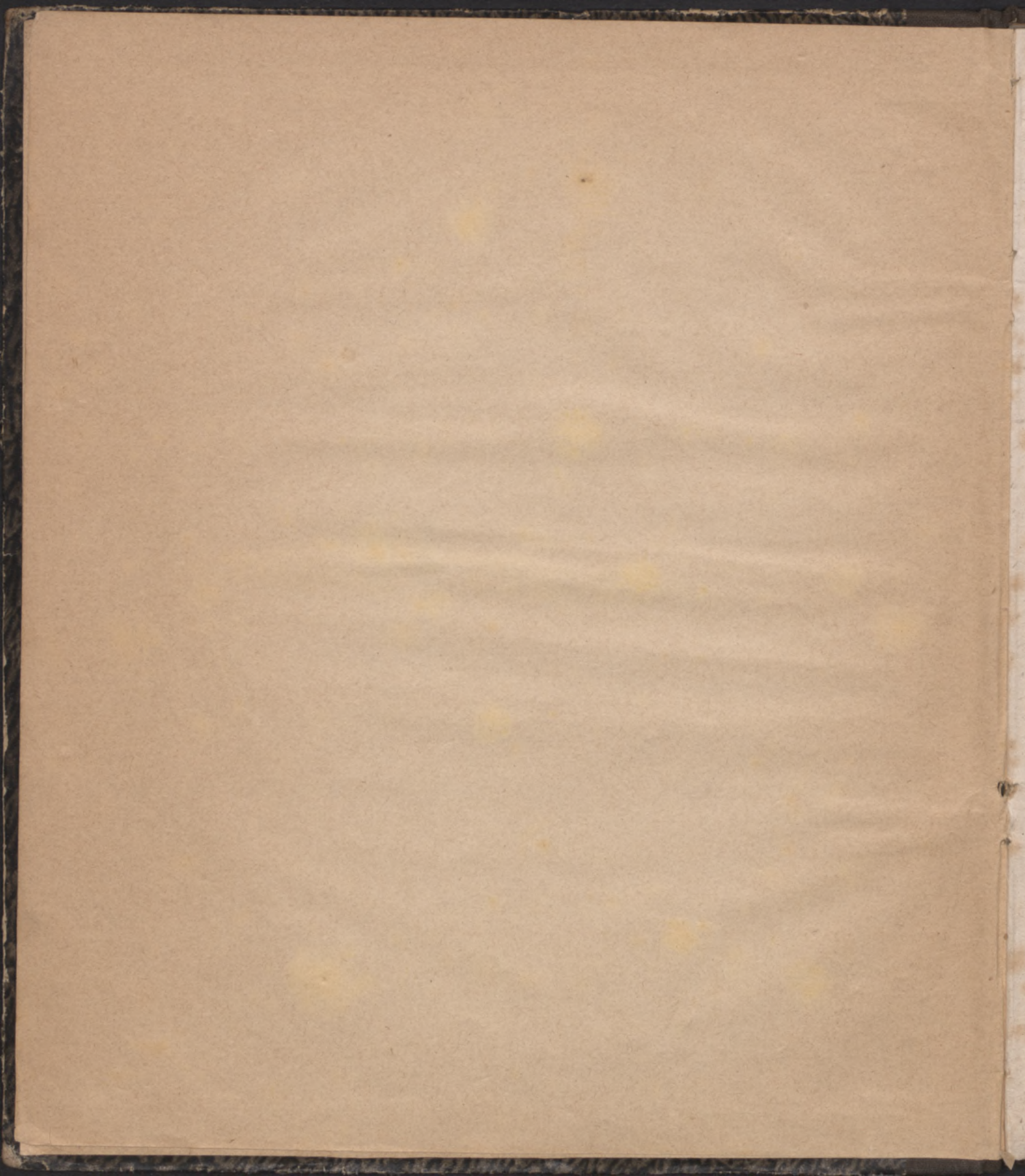
77

1-

BIBLIOTHEK DER CURONIA

N^o 2944

N. 1203.



208 475

BIBLIOTHEK DER CURONIA

No ~~475~~

M i t a u.

Ein historisches Gedicht aus dem siebzehnten Jahrhundert.

von

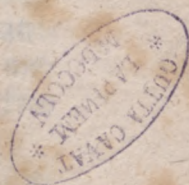
Christian Bornmann,

Kais. gekr. Poeten und Rector der Mitauischen großen Stadtschule.

Neue, mit Anmerkungen versehene Ausgabe.

Mitau, 1802.

Der Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.



135



135.855

II

V o r b e r i c h t.

Christian Bornmann, der beliebteste Dichter seiner Zeit in Kurland, dessen historisches Lobgedicht Mitau hier in einem neuen Abdrucke erscheint, war der Sohn eines Predigers zu Delitzsch in Sachsen. Nachdem er seinen ersten Unterricht auf der dasigen Schule erhalten hatte, besuchte er die Universitäten Wittenberg und Leipzig, ging sodann auf Reisen und wurde vom Kaiser Leopold zum Dichter gekrönt. Hierauf kam er nach Kurland, wo er als Rektor bey der großen lateinischen Stadtschule angestellt ward, und eine Zeitlang zugleich das Amt eines Herzoglichen Bibliothekars verwaltete. Mehr aber findet sich auch von seinen Lebensumständen nirgends aufgezeichnet, und selbst dieß wenige läßt sich nur aus seinen eignen Schriften, besonders aus den lateinischen Singsgedichten, zusammenbringen. Er starb 1714 und wurde, wie ein zu seinem Andenken damals erschienenenes gedrucktes Anagramm anzeigt, den 24. May dieses Jahres begraben.

Außer einer sehr großen Anzahl einzeln herausgekommener Gelegenheits-Gedichte und einigen unbedeutenden lateinischen Anagrammen, hat er noch folgende gedruckte Schriften hinterlassen:

- 1) Mitau. Dieses Gedicht erschien zum erstenmal im Jahre 1686 zu Mitau, in Queer-Octav, auf 56 Seiten, und wurde daselbst bald nach des Verfassers Tode, unter dem-

selben einfachen Titel, ohne Bemerkung des Druckorts und Jahres, wieder aufgelegt. Statt der weggebliebenen, in der ersten Ausgabe gleich hinter der Dedication stehenden Anrede des Verfassers an das liebe Mitau, hat aber der Verleger, welcher sich Collatius unterzeichnet, dieser zweyten Ausgabe eine in Versen abgefaßte Entschuldigung, daß das Werkchen nicht weiter fortgesetzt worden, vor-drucken lassen.

- 2) Der leidende Jesus. (Ein Passionsgedicht) Mitau, bey Georg Radetzki, 1690. 4. Wiederaufgelegt ebend. 1713. 4.
- 3) Fürnehmer Namens-Spiele Erstes Zwanzig, durch reinen Buchstaben-Wechsel zu sonderbahren Ehren ausgearbeitet von Christiano Bornmann, P. L. Cæs: und Schul-Rectore zur Mitau. Mitau, bey Radetzki, 1694. 4.
- 4) Sermo Augustalis ad Augustum Secundum Augustissimum, Regem Poloniae, Magnum Ducem Lithuaniae, Electorem Saxoniae &c. &c. &c. stylo amoris ac observantiae exaratus; in Fano vero Gloriam, fixa ad Famam aram tabula, Aeternitati cum voto consecratus a Christiano Bornmann, Deliciano-Misnico, P. L. Cæsareo et Duc: Bibliothecario. Mitoæ, Literis Georgii Radetzki, Typographi Aulici. (1699) 4.
- 5) Christiani Bornmanni P. L. Cæs. Epigrammatum Pars prior et posterior. Sumptibus Amicorum, Mitoæ, Typis Radetzki, 1705. 12.

In neuern Zeiten hat ihm der nun auch verstorbene Professor Rütner in der Mitauischen Monatschrift (Julius 1784. S. 62.) ein Denkmal errichtet, und von dem Werth und Unwerth seiner hinterlassenen Schriften Nachricht gegeben. Es heißt daselbst unter andern:

„Aus seinen Gedichten sieht man, daß er ein Mann von heiterm Geist und frohem Herzen war, daß er durch seine Dich-

terey in großem Ansehn bey Land und Stadt stand, daß er, wie alle Poeten, den Wein und die Freude liebte, und sich die sauern Stunden seines Amtes gern durch Geselligkeit, Scherz und Lachen versüßte. Dabey leuchtet aus allen seinen Versen ein frommer, tugendhafter Sinn, gründliche Wissenschaft, Religion, Menschenliebe, Vertragbarkeit und eine reine Seele vor. — — — Sein Hauptwerk sind seine lateinische Epigrammen, in sechs Büchern; eine Sammlung von neunhundert und achtzig Sinngedichten. Nicht römisch sind nicht alle, nicht alle durch Inhalt, Wendung und Stachel von gleichem Werthe. Viele sind bloß ein guter Einfall, ein naiver Gedanke, ein wohlgemeinter Dank, oder ein zierliches Kompliment; in eben so vielen herrscht mehr Wortspielerey, mehr die komische, plumpe Drolligkeit der altteutschen Schwänke, als wahrer Witz, und Salz und Laune. Viele sind ganz schlecht, und weder poetisch, noch zierlich in Worten und Sprache. Bornmann ist kein Martial; aber ein Drittheil seiner Sinngedichte, von einer kundigen Hand ausgehoben, müßte noch auf den heutigen Tag seinen großen Werth haben. Er ist kein Martial, aber ein Owen ist er, dessen Manier ihm wie angeboren scheint. Doch auch den liest niemand mehr, wer wird unsern Poeten lesen? Ueber die Grenzen von Kurland scheinen seine Sinngedichte nicht gekommen zu seyn; denn in den auswärtigen kritischen und literarischen Schriften der damaligen Zeit ist ihrer, so viel ich weiß, nie Erwähnung gethan worden; *) selbst das große Idcherische Gelehrtenlexikon hat seinen Namen nicht. Seine Muse war bloß vaterländisch, und darum schon verdient ihr Andenken Erhaltung. Minder bedeutend an innerm Werthe, aber interessanter und unterhaltender für uns ist sein teutsches Ge-

*) Hierin irrt Rütner; die Nova literaria maris balthici von 1707 S. 18. haben die Erscheinung der Bornmannschen Epigramme angezeigt.

dicht Mitau, das in seiner ganzen originellen Gestalt dem Mühlpfortschen Lobgedichte auf die Stadt Breslau, oder auch der Brokeschen Beschreibung der Gegend um Hamburg an die Seite gesetzt zu werden verdient. Dieses Gedicht besteht aus einigen hundert Versen und enthält zum Theil manches zur mitauischen Stadtgeschichte brauchbares. Unter vielen schlechten und matten Stellen finden sich doch hin und wieder Verse, die den wahren Poeten verrathen, und es ist zu verwundern, wie er aus einem an und für sich so unfruchtbaren Stoffe doch ein so leidliches Ganzes hat ausbilden können.“ — —

Alle Bornmannschen Schriften haben sich aber bereits äußerst selten gemacht, und von den erstern Ausgaben des in seiner Art immer noch denkwürdigen Gedichts Mitau sind vielleicht kaum vier ganz vollständige Exemplare mehr vorhanden; so, daß dieser neue, vom Herausgeber mit einigen kleinen Nachweisungen versehene, übrigens jedoch, selbst bis auf die Rechtschreibung, ganz unveränderte, Abdruck desselben, dem Freunde der vaterländischen Literatur hoffentlich nicht unwillkommen seyn wird.

Mitau, im April, 1802.

J. F. R.

Denen

Hoch-WohlEhrehfesten, GroßAchtbahren und Wohlweisen

Herren,

Herren Bürgermeister,

Voigt und Rahts-Berwandten

dieser

HochFürstlichen Residenz- und Haupt-Statt,

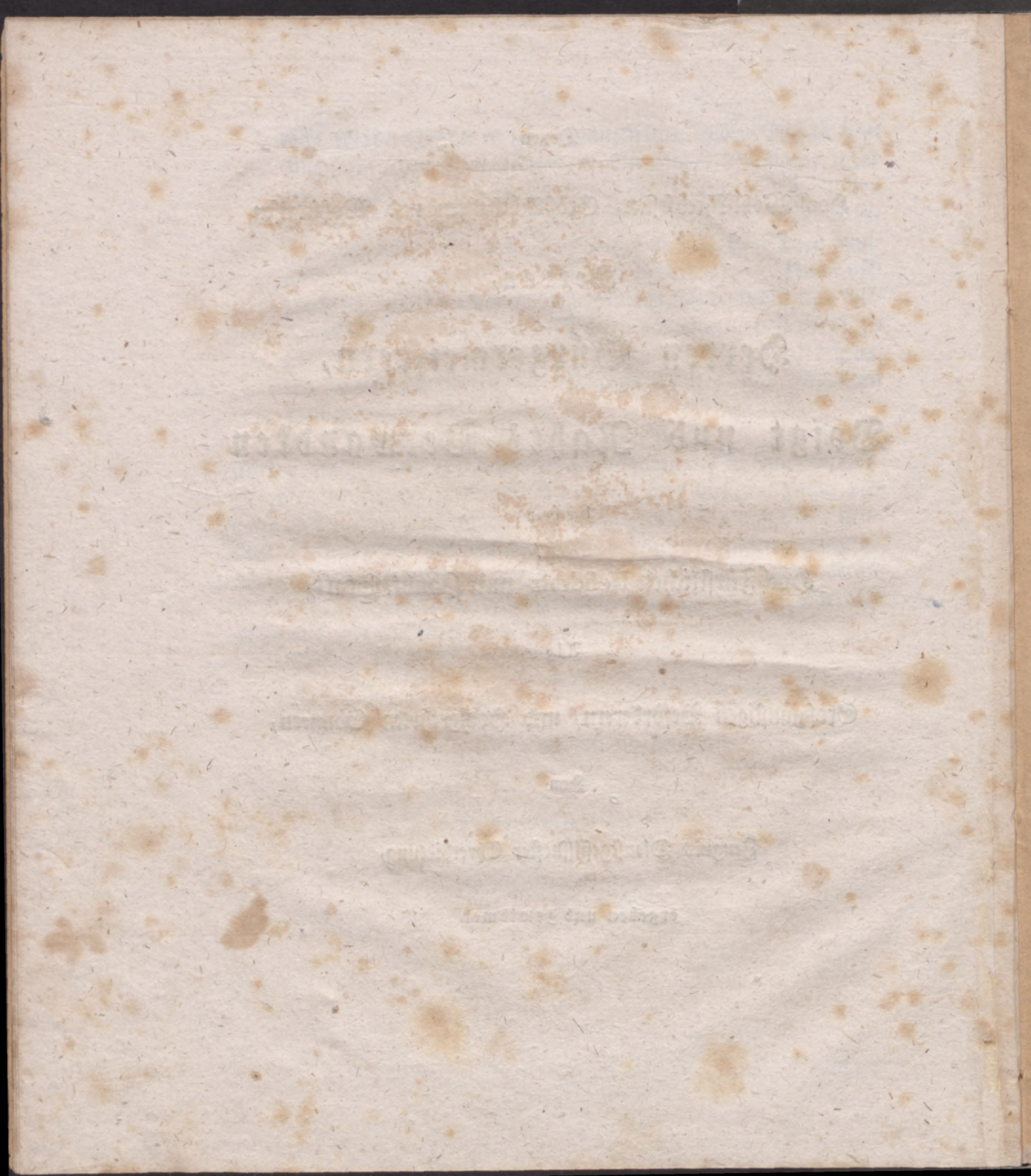
Als

Großgünstigen Beförderern, und Hochgeehrten Gönnern,

Zum

Zeugnis Dienstgefliffnester Ehrerbietung,

ergeben und gewidmet.



Hoch-WohlEhrenfeste, GroßAchtbahre und Wohl-
weise, sonders Hochgeehrte Herren, Großgün-
stige Beförderer,

Ihr Häubter, deren Geist der Mitau Leib regiret,
Ihr Sterne, deren Glanz den Vater-Himmel ziret,
Ihr Säulen, die Ihr seid zur Wohlfahrt hergesetzt,
Ihr Väter, deren Preiss dem Golde gleich geschätzt.

Euch ligt der blasse Neid gezähmt zu beiden Füßen,
Euch muss Auroren Mund als seine Sonnen grüssen,
Euch blickt das Gnaden-Licht der Niedern Gottheit an,
Euch ist der Bürger Herz und Leben zugethan.

Die Ihr der Mitau Heil mit Sorgen unterstützet,
Und auf dem Richter-Trohn als Ehren-Lichter siset,
Die Ihr den klugen Rath in frommen Herzen hägt,
Und euer Urtheil erst auf göldne Schahlen legt.

Aus Eurer wehrten Huld entspringt mein Wohlergehen;
Durch Euch kann meine Treu in rechtem Werthe stehen.
Von euch bekommt mein Mond den neuen Ehren-Schein,
Und nimmt die kleine Welt mit frischer Wirkung ein.

Wem kömmt' ich besser denn, als Euch, mein Mitau geben,
Durch deren Gunst ich kann zu Dienst der Mitau leben?
Der Stroh in eilt in das Meer, woher sein Wesen kwillt,
Mein Mitau sucht den Kwell, wo sein Vermögen gilt.

Es will die Tochter sich für ihre Väter neigen,
Und Ihnen ihren Schmuck im Gängel-Wagen zeigen.
Ein Kind, so klein es ist, so schlecht es ausgepugt,
Meint immer, daß es wohl vor seinem Vater stukt.

Zwar ist mein Mitau nur auf Docken-Art bekleidet,
 Und bringt ein schlecht Papier, das allen Hochmuth neidet.
 Was fragt ein frommes Kind nach Mißgunst in der Welt,
 Wenn sein Gehorsam nur den Eltern wohlgefällt?

Nehmt Ihr es gütig an, so ist es leicht zu friden.
 So lang es nicht von Euch und eurer Günst gescheiden,
 Und ganz enterbet wird, so bleibt es ungekränkt.
 Ein treues Vater-Herz oft an sein Kind gedenkt.

Ich aber, der ich Euch mein ersies Opfer bringe,
 Und mit erfreutem Muht der Mitau Lob besinge,
 Entwerffe meine Pflicht allein auf dis Papier,
 Die weitre Schuldigkeit bleibt aber noch bei mir.

Wird, wehrte Väter, Euch der kleine Dienst gefallen,
 So soll noch manches Lied zu euerm Ruhm erschallen.
 Indessen nehmet dis von treuen Händen hin,
 Und gläubet, daß ich stets in aller Demuht bin

Eurer HochWohlEhrenfesten, GroßAchtbahren
 Wohl-Weisheiten

Mitau, den 29. Maji
 1686.

unterdienstlicher

Christian Bornmann,
 P. L. C. und Schul-Rector.

An das liebe Mitau.

Wißt du mich, mein Mitau, hassen?
Warumb wehest du den Zahn,
Mich ins dicke Fleisch zu fassen?
Hab' ich übel's dir gethan?
Ey, so sage, was es ist,
Und warumb du zornig bist.

Hab' ich Biberi getrieben?
Hab' ich Frömmigkeit verlegt?
Hab' ich ein Pasquvil geschriben,
Und dir was zu Schmach gesezt?
Bin ich dir zu klein und schlecht,
Oder etwan sonst nicht recht?

Kanst du solches mir nicht sagen,
Und nicht hinter-rücklich seyn?
Loser Leute falsches Klagen
Trifft nicht mit der Wahrheit ein.
Bei mir saget Mund und Brust:
Warlich, mir ist nichts bewust!

Fromme Männer werden sprechen:
Diser Mann ist ohne Schuld.
Doch für Otter-Zungen-Stechen
Ist nichts besser, als Geduld.
Gott lebt noch, der jedermann
Seine Schuld bezahlen kann.

Du entferne dein Gemühte
 Nicht von einem treuen Muht,
 Der bei deiner Jugend Blühte
 Schwehre Dienst und Arbeit thut.
 Weil auch die Belohnung klein,
 Lass die Liebe grösser seyn.

Unterdessen Mitau schaue
 Dich in meinem Mitau an,
 Wie der Himmel dich bethaue
 Mit des Glückes Marzipan:
 Wie er dich mit dem begabt,
 Was nur Leib und Seele labt.

Freue dich der guten Gaben,
 Danke Gott und bitte mehr,
 So wirst du noch ferner haben
 Reichthum, Friede, Ruhm und Ehr,
 Bis dein Wesen in der Ruh
 Wie ein Weinstock nehme zu.

Gott behüte dich für Fällern,
 Gott gesegne deinen Ort,
 Daß die reichen Segens-Wellen
 Aus dir machen einen Port,
 Da ich als im Libes-Schrein,
 Auch bei dir kann sicher seyn!

(Vor der zweyten Ausgabe.)

An den günstigen Leser.

Die Wohlgetogenheit des Lesers wird verzeihen,
Daß den Erweiterungs-Kiel, da nun zum andernmahl
Dis Büchlein ist gedruckt, man nicht hat wollen leihen
Vom Staats- und Musenberg, noch im Poëten-Thal.

Zwar wenn auch nur ein Dorff den Wohlstand gar verliehret,
Womit es GOTT der Herr hatt' ehemals ausgeschmückt,
Wird solches freylich wohl im Land-Buch' annotiret,
Insonderheit wenn Krieg die Leute hab' erdrückt.

Der seel'ge Bornmann hat hier MZAU hoch besungen;
Es würde Leib und Seel darin mit Marzipan
Des Glücks bethau't, und wär' auch alles wohlgelungen
Zu Reichthum, Fried, Ruhm, Ehr, auf diesem schönen Plan.

Da haben können auch die Gnaden-Fürsten-Flügel
Bedecken Land und Leut, wie Küchlein; Stadt und Schloß,
Vend' haben im effect gehabt sehr feste Niegel
Vor Hungers-Noht, vor Seuch, vor feindlichem Geschloß.

So auf des Herzogs Burg, als in dem ganzen Lande
Sind Kirchen-Lumina und Superintendent
Gewesen, die mit GOTT des Teufels Laster-Bande
Zerrissen, und die auch Herr Bornmann alle nennt.

Ja, zu derselben Zeit hat allerdings die Bauern,
Das sonst geringste Volck, bey dieser Fürsten-Stadt
Gott dergestalt beglückt, daß sie aus-konnten dauern;
Wie wurden sie damall erschöpffet und ganz matt.

Ich meyn', es *) zeugen selbst die Ding' im ganzen Lande,
 Daß Plag uns überall recht in die Augen fällt;
 Wie soll dann M Z T A U noch wohl seyn im vor'gen Stande?
 Unnötig würd' ein Vers in Worte nun gestellt.

Doch, man kan nun noch nicht dis Buch continuiren;
 Weil M Z T A U nicht so nach, wie vor uns wohlgefällt:
 Des Bormmanns Blumen-Ked hat ja nur sollen zieren
 Das M Z T A U, da es grünt' und blühte in der Welt.

Ist jemand gutes **) Muths, der stimmt und singet Psalmen:
 Die wahre Klugheit sagt: ***) Jetzt ist es ^{Schweigens-} _{Leydens-} Zeit!
 Gib uns, mein Leser! GOTT nur wieder Friedens-Palmen;
 Soll zu der M Z T A U Ruhm schon jemand seyn bereit.

*) Si adfunt rerum Testimonia; non opus est verbis.

**) Jacob: V. 13.

***) Ephes: V. 16.

Alles mit GOTT!

Mitau, soll ich deinen Ruhm zu der Himmels-Burg erheben,
Wo im Sternen-Kensferthum so viel göldne Fackeln beben?
Soll ich deinen Namen schreiben auff Orions blaues Blatt,
Daß Er ewig möge bleiben, wo das Lob kein Ende hat?

O, so muss ich meinen Kiel in Parnassus Kwellen tauchen,
Und das kluge Feder-Spiel unsrer Castalinnen brauchen,
Daß sie mir den Lorber schenken, der mit Dichter-Weisheit grüñt,
Und ich dessen mag gedenken, was zu deiner Ehre dient!

Drumb, Apollo, laß dein Rohr seine süsse Seiten rühren,
Deffne beides Aug und Ohr deiner Leyren Thon zu spühren.
Laß mich solche Sachen singen, die der Zeit nach diser Zeit
Lust und Nutzen mögen bringen zu der Ruhren Herrlichkeit.

Aber du, ö Fürsten-Siß, Haupt und Krohne diser Orten,
Schärffe mir Gemüht und Wiß, und gib Kräfte meinen Worten.
Kann ich nicht nach Willen preisen Schönheit, Stärke, Pracht und Guht,
Will ich doch der Welt beweisen deiner Bürger Treu und Muht.

Bist du nicht wie Tyrus reich, nicht wie Babylon so feste,
Nicht an Macht den Römern gleich, nicht wie Kayr voll Palläste;
Zeigt Venedig seine Schätze, Amsterdam das grosse Geld,
Lazedamon die Geseze, und Paris die halbe Welt;

Mußt du doch an Teutscher Treu weit die andern übergehen,
Und kann deine Bürgerei trug den besten Mauren stehen,
Auch die schwehr-erworbnen Mittel, und was feines in dir ist,
Geben dir den Ehren-Tittel, daß du arm in Reichthum bist.

Denn so grosser Ueberfluß an Gewand, an Speis' und Tränken,
Ist des Höchsten Segens-Ruß, seine Liebste zu beschenken,
Die Ihm ehlich anvertrauet durch das reine Glaubens-Band,
Die Er alle Blick' anschauet, als den Frau-Ring an der Hand.

Gott und die Natur hat da dich so wunder-wohl gesezet,
Wo dich beides Drir und Na mit dem kühlen Strohm benezet,
Auch die kunter-bunten Wisen neben flachem Feld und Wald
Machen, daß du wirst geprisen für der Götter Aufenthalt.

Zwar wo nun dein Wesen steht, stunden ehmahls dicke Wälder,
Wo man nun auf Stoppeln geht, waren unbepflügte Felder.
Eichen, Tannen, Birken, Weiden, wuchsen sonder Ungemach,
Und das tumme Volk der Heiden hatte da sein Hauff und Dach.

Niemand wuste was von Gott, Blindheit hatte sie umgeben,
Ordnung hielten sie für Spott, Erbahrkeit für herbes Leben;
Ihre Götter waren Bäume, Bären, Elend, Holz und Stein,
Ihre Priester lehrten Träume, die doch Schaum der Sinnen seyn.

Bis ein starkes Bremer-Schiff, von dem Sturm und Wind bekriget,
 Da das erste Land ergriff, wo jetzt Dinamünde ligt. ¹⁾
 Da kalm man erst auf die Reibe, und der Anker hielt fest,
 Wo nunmehr der starke Schwede hat gesetzt sein starkes Nest.

Da sprang jeder an das Land, und die wilden Liven kahmen,
 Die ein Volk, das unbekannt, auf in ihre Hütten nahmen,
 Reichten ihnen Trank und Speise, tauschten Wahr umb Wahren ein,
 Bis die Teutschen solcher Weise Landes-Herren worden seyn.

Denn als Jama weit und breit truge diser Länder Gühte,
 Wo die fette Fruchtbarkeit auf dem weiten Boden blühte,
 Kalm ein ganzes Heer geschwommen, und nach solchem mehr und mehr,
 Die ihr Wohn-Haus hier genommen, und gepflanzt Gottes Ehr.

Riga wurde da erdacht, wo zuvor zwo Rigen stunden,
 Starke Mauren drum gebracht, sich zu wehren für den Hunden;
 Als die Wilden solches merkten, dachten sie zu spät an sich,
 Drum sie sich in Waffen stärkten, aber alles lüderlich.

Denn als König Kubbe ²⁾ kalm, und auf Bischoff Meinerts Lehren
 Christi Lehr und Tauff annahm, fing man an sich zu bekehren.
 Demnach ging es an ein Morden, und die Heiden hatten Sig,
 Bis durch den Marien-Orden sich geendet solcher Krig.

¹⁾ Im Jahre 1158.

²⁾ Kubbe, oder, wie er auch genannt wird, Kaupo, war ein Landesältester der an der
 Trender-Na wohnenden Liven, einer der ersten die das Christenthum annahmen
 und ein eifriger Anhänger der Deutschen. Er kam 1219 in einem Treffen gegen die
 Esten um.

Stätt' und Schlösser bauten sie, dieses Volk in Zucht zu führen,
Das als wie das thumme Vieh war gefährlich zu regiren.
Freche Pferde zu bezähmen, brauchet man Gebiß und Zaum,
Und den Frevel zu benehmen, nimmt man ihnen Zeit und Raum.

Wenn die Freiheit ist verspielt, die Gesundheit untergangen,
Als denn man die Wunde fühlt, die der schwache Leib empfangen.
Also ging es auch den Letten, denn sie waren alle frey,
Alle gehen nun in Ketten der verschlammten Slaverey.

Als man nach der Heil-Gebuhr sechzig und zwölfhundert zählte,
Man bei dieser Ueberfuhr hier den Grund zum Schloss erwehlete. ¹⁾
Conrad, des Geschlechts von Mandern, der des Ordens zehntes Haupt,
Hat den Teutschen herzuwandern, und zu bauen erst erlaubt.

Da war nur ein Hafel-Werk, wo man heute Mitau schauet,
Da ein Teutscher Knittenbergk hat das erste Haus gebauet, ²⁾
Nachdem kamen die von Wisen zu erweitern diesen Ort,
Die die Teutschen zu beschützen bauten an dem Wasser fort.

¹⁾ Nach dem Zeugniß älterer Chronisten wurde der Bau des ehemaligen Mitauischen Schlosses vom Herrmeister Konrad von Mandern, oder richtiger von Medem, im Jahre 1271 unternommen. Dieser beendigte das Werk jedoch nicht ganz, sondern erst viele Jahre nachher brachte es Eberhard von Monheim völlig zu Stande. Herzog Ernst Johann ließ endlich die alte Burg wieder abbrechen und auf deren Stelle den 14. May 1733 den Grundstein zu dem jetzt stehenden Schlosse legen.

²⁾ Einer alten Sage zufolge, soll das erste Haus in der Gegend erbauet worden seyn, wo gegenwärtig das Casino steht.

Endlich ward der Bau vollbracht, klein doch stark nach wenig Jahren,
 Da sie manche Feindes-Macht hat gelitten und erfahren.
 Mauren waren nur Staketten, neben denen ging der Pflug,
 Doch für Kubren, Liven, Letten, war es damahls feste gnug!

Wo der Ober-Hauptmann sitzt, der berühmte Held von Sacken, ¹⁾
 Hat man offtermahls geblickt auf der Heiden Herz und Hacken.
 Difes war damahls das beste, und der Grund von Schloß und Statt,
 Wo das Regiment die Feste zwischen zweenen Ströhmnen hatt.

Niemand konnte bei dem Bau deines Nahmens Glanz erkennen,
 Weil du mitten in der Au, mußte man dich Mit-au nennen.
 Deine Kindheit lernte stehen auf der Weide bei dem Fluß,
 Bis sie hieher konte gehen, wo sie glücklich wachsen muß.

Hätten wir den Marmor-Stein, der in Parus wird gehauen,
 Wolten wir die Gassen rein, und die Nester herrlich bauen.
 Gebe Korsik Alabaster, Zeilon Gold und Ebenholz,
 O, wie wären alle Pflaster, und der Bürger Häuser stolz!

Aber nun ist solches Licht unsrer Mit-au weit benommen,
 Weil auch auf fünf Meilen nicht harte Steine zu bekommen.
 Mit-au muß wohl Mit-au bleiben, denn kein harter Grus noch Sand
 Ist auf disen Grund zu treiben, weil zu kwebbicht ist das Land.

Demnach nun das Glücke dich unter Heer- und Herren-Meistern,
 Nach so vielem Unglücks-Strich wolte widerumb begeistern,

¹⁾ Fromhold von der Osten genannt Sacken, damaliger Mitauischer Oberhauptmann.

Da dich Krig und Feindes-Fluthen, gleich dem Wasser überschwemmt,
Auch die ungeheuren Gluthen alles in den Grund verschlemmt.

Da dich Hunger ausgezehrt, und die theure Zeit verdorben,
Da die Peste dich beschwehrt, und der meiste Theil gestorben,
Da der Orden mit den Rittern und der ganzen Geistlichkeit,
Sich begunte zu erbittern, daß es kam zum offenen Streit.

Da Casan und Astrakan von den Reussen war bezwungen,
Und ganz Liefland mußte dran, ward dir auch ein Lied gesungen;
Aber Gott und Gotthards Liebe hielten Thor und Niegel zu,
Daß dis Gottes-Ländlein blibe in erwünschter Friedens-Ruh.

Liefland mußte sich aus Noth Sigismund August ergeben,
Da fing man nach langem Tod in der Pohlen Schutz zu leben.
Gotthard hatte da vor allen Sieg und Ehre, lohn und Ruhm,
Weil Er Ruheland und Semgallen überkam zum Herzogthum.

Also ist im Alten Stand Gotthard Kettler jung geworden,
Erster Herzog in dem Land, letzter Meister in dem Orden:
Fromm von Herzen, reich von Gühte, tief von Sinnen, groß von Geist,
Teutsch und tapfer von Gemühte, den man billig ewig preist.

Der zum ersten Herz und Mund zu der frommen Annen ¹⁾ regte,
Und den rechten Fürsten-Grund diser beider Länder legte.
Der fing an das Schloß zu bauen, wo der alte Stock jetzt steht,
Wo man kann die Kirche schauen, und was mehr den Platz umbfäht.

¹⁾ Eine geborne Prinzessin von Mecklenburg.

Der fing auch bei deiner Statt, Mit au, an den Grund zu legen,
 Welche Herzog Friedrich hatt ausgebreitet nach Vermögen,
 Unter dises Fürsten Gnade, die so hoch und rühmlich ist,
 Du so herrlich und gerade mit der Zeit erwachsen bist.

Denn dem Schlosse gleich für dem stunden mehr nicht, als zwo Strassen,
 Wo die Teutschen zwar bekwehnr, doch zu eng und häuffig fassen.
 Drumb der Wald wurd abgehauen, da der Ruhm zur neuen Statt,
 Neue Häuser aufzubauen, neuen Raum gegeben hatt.

Daß die langen Gassen weit, daß so lang die weiten Gassen,
 Daß der Markt viereckicht breit so viel tausend kann umbfassen,
 Hast du alles Ihm zu danken, wiewohl Fürst Jacobus macht,
 Daß du in des Walles Schranken bist so zierlich eingebracht.

Ist gleich andrer Stätte Preiss dir an Stärke fürzueheln,
 Ran man doch umb deinen Kreiss funffzehn Bastionen zeheln,
 Da drei Thor und eine Pforte in die weite Landschaft gehn,
 Und die Statt an einem Orte nach dem Schloß bleibt offen stehn.

Wo die Häuser nach der Hand längst der grünen Driren ligen,
 Wird der Wasser-Steig genannt, ¹⁾ wo die Wind und Wellen frigen,
 Da ist erst die Brücken-Gasse, ²⁾ wo der Schulen Rectorat, ³⁾
 Welcher als an einem Passe sieht den Hoff- und Bürger-Staat.

¹⁾ Jetzt die Bachstraße.

²⁾ Die heutige Schloßstraße.

³⁾ Wahrscheinlich die heutige Kantorenwohnung.

Hart dabei ist das Gebäu unsers Tempels zu betrachten,
 Welcher wegen mancherlei Meister-Stücke hochzuachten,
 Da die Kunst von auß- und innen in dem schönen Bauwerk prahle,
 Und der Ausbund kluger Sinnen die Vollkommenheit abmahle.

Kömmt man durch das grosse Thor in das Gottes-Hauß gegangen,
 Schauet man Altar und Kohr in dem schönen Schmucke prangen.
 Weider Seiten sind die Stühle in geziemte Reih gesetzt,
 Was sag' ich vom Orgel-Spiele, welches Herz und Ohr ergötzt?

Von dem hohen Predigt-Stuhl höret man die reinen Lehren,
 Wie wir uns vom Höllen-Pfuhl nach dem Himmel sollen kehren,
 Wenn sich Herr Adolphi ¹⁾ zeigt mit der Gaben Ueberfluß,
 Und Herr Stiler ²⁾ zu uns neiget seiner Lippen Zucker-Guß.

Wenn Herr Seiffart den Gesang zu des Höchsten Ehr anfähet,
 Und der süsse Seiten-Klang mit dem vollen Kohr drein gehet,
 Auch die Alten mit den Jungen, Mann und Frauen ins gemein,
 Loben Gott mit Herz und Zungen, was kann wohl genehmer seyn?

Fürstinn Anna hat mit Fleiß dises Gottes-Hauß erbauet,
 Wie man ihres Namens Preiß noch am hohen Altar schauet.
 Wo die schönsten Glaubens-Spühren, wo des Künstlers Kunst und Hand
 An dem Schnitzwerk und Figuren Fleiß und Sinnen angewand.

¹⁾ Der damalige Superintendent.

²⁾ Der damalige deutsche Diaconus.

Hier eröffnet sich ein Saal aller Kunst- und Augen-Weiden,
Hier sieht man das Abendmahl, und das herbe Jesus-Leiden,
Das besigte Auserstehen, sammt der frohen Himmelfahrt,
Da man kann zum Tische gehen, welcher uns mit Gott beparht.

Denn bei diesem Gottes-Tisch unter beiderlei Gestalten,
Werden franke Seelen frisch, und zu Gottes Reich erhalten.
Was des Priesters Hände reichen, ist nicht schlecht hin Brod und Wein,
Weil bei diesen Gnaden-Zeichen Christi Leib und Blut muß seyn.

Also klingt das Testament, also lehrt der alte Glaube,
Dessen uns bis an das End weder Noht noch Tod beraube.
Dieses sind die Jesus-Worte, drauf wir fest gegründet stehn,
Obgleich selbst der Höllen-Pforte will für Groll und Grimm vergehn.

Was sag' ich vom Kirchen-Heer, von dem liben Christus-Wolke?
Gottes Hauß ist nimmer leer, sondern als von einer Wolke
Frommer Christen-Schahr bezogen, da der Himmels-Regen träufft,
Und mit ganzen Wasser-Wogen alles Trostes überhäufft.

Das Gebäu ist lang und weit, hübsch von Röhren, Pfeilern, Gängen,
Alles ist Vollkommenheit, und in Famen Buch zu mengen;
Doch der Thurn ward nicht vollendet, der nun erst sein Ende frigt,
Weil man allen Fleiß anwendet, und ihn fast zum Sternen fügt.

Eüdwarts bei der Kirchen an ist das neue Schul-Gebäude,
Da zur Kunst- und Tugend-Bahn, zu der rechten Seelen-Weide
Man die zarte Jugend leitet; dieses ist der Musen Sig,
Wo der Geister Frühling streicket in der Künste Flammen-Wig.

Dise sind dem Ware gleich, das sich leichtlich aus-läset-dehnen,
Darumb weil sie zart und weich, muß man sie zur Kunst gewehnen.
Was man in die Jugend drücket, bleibet bis ins Alter fest:
Wenn der Baum was höher rücket, er sich schwerlich beugen läßt.

An der Schulen nechst dabei, wo wir in die Bach-Fuhr¹⁾ gehen,
Sehen wir die Küsterei an des Kirchhoffs Mauern stehen.
Bornmann, Meyer, Seiffart²⁾ ligen nechst der Kirchen alle drei,
Die mit steter Arbeit krigen in der Schulen Plackerei.

Gegen über ist das Hauß und der kleine Fürsten-Garten,³⁾
Da man manchen Blumen-Strauß in dem Frühling kann erwarten.
Da sieht man die Wohl lust wohnen, da ist alles ausgeschmückt,
Wo der Segen von Pomonen beides Aug und Mund erkwickt.

Hier sieht man der Floren Reich mit den schönsten Blumen prangen,
Hier rühret sich das Obst zugleich in den weiß- und rothen Wangen.
Hier sind Rosen und Narzissen, Milch und Bluh auf einem Grund,
Hier die Liljen sich beküssen mit der Tulipanen Mund.

Schauet, wie so mancher Ast und die schwangern Gipfel sinken
Von der Früchte schwehren Last, daß die Bäume gleichsam winken,
Und entbunden wollen werden; denn wenn nur ein Windgen weht,
Zeigen sie schon mit Gebehden, daß es ihnen übel geht.

¹⁾ Ein Theil der jetzigen Katharinenstraße, von der Palaisstraße bis zur Dreize.

²⁾ Der damalige Rektor, Konrektor und Kantor.

³⁾ Dieser Garten nahm den Platz in der jetzigen Bach- und Katharinenstraße ein, auf welchem in der Folge die Herzoglichen Münzgebäude angelegt gewesen sind, gegenwärtig aber die Wohnhäuser No. 25. 24. und 20 des ersten Stadtquartiers sehen.

Jene grüne Traube spricht: Will mich dann kein Freier haben?
Niemand ist, der mich abbricht, sagt der Apfel, sich zu laben,
Und die süßen Pergamotten ruffen in der grossen Füll':
Ist denn mein Geschmack verboten, daß mich niemand nehmen will?

Alle Gänge sind besetzt rund umb mit Johannis-Beeren,
Was nur Aug und Ohr ergötzt, ist zu sehen und zu hören,
Denn die Spieler kühler Lüfte, die es allen thun zuvor,
Preisen, wie in einem Stiffte, Gott allhier mit vollem Rohr.

Nun ich will die Fürsten-Lust andre lassen selbst erwegen,
Ich will nur mein Haupt und Brust auf die grünen Bänke legen,
Die in den bebäumten Häusern manchem machen süsse Ruh,
Und mit den bekörnten Reisern werffen allen Schatten zu.

Sey gegrüßt, du Teutscher Hahn, *) Pflege-Water diser Schöne,
Flora mit der Tulipan guter Kräfte dich bekörne,
Daß du noch aus öden Sachen, ö du Meklenburger du,
Magst den Garten Eden machen, und selbst glücklich nehmen zu.

Wie der Markt das Mark der Statt, weil da alles ist mit Hauffen,
Also man hier alles hatt zu verkauffen und zu kauffen,
Wo die Rauff- und Handels-Laden dreifach in der Reihe stehn,
Und ein jeder ohne Schaden kann im Regen trocken gehn.

Hier ist Sammet, Seide, Gold, Silber, Messing, Stahl und Eisen,
Was zu unser Kleidung zollt, was kann Mund und Magen speisen,

*) Der Fürstliche Gärtner.

Jngber, Pfeffer, Fleisch und Fische, Zucker, Butter, Salz und Brod,
Was man braucht zu Haus und Tische, zur Erquickung, Pracht und Noht.

Hier wohnt Kohnenberg und Wach, ¹⁾ die zwo Apotheken halten,
Und Hygæen Wohngemach mit geziemtem Fleiß verwalten.
Hier sind Spiritus und Säfte, Kräuter, Pflaster, Pulver, Loeh,
Die man wegen ihrer Kräfte in der Krankheit schäset hoch.

Unsers Fürsten Podalir, ²⁾ Harber, der vor allen pranget,
Hat die höchste Lorber-Zier in der Medicin erlanget:
Hoffmann, jener Leibes-Meister, ist zugleich Licentiat,
Die die schwachen Lebens-Geister stärken mit getreuem Raht.

Ist hier etwan ein Atehn, wo die Künst' und Waffen blühen;
Die theils für Gerichte stehn, theils zur Noht zu Felde zihen?
Soll ich schweigen, oder melden deiner Sinnen liebe Last,
Was für Kunst- und Kriges-Helden du in deinen Mauern hast?

Herr Puttkamer, ³⁾ dessen Wiß seinen Alten Adel kränzet,
Der auf Freyer Herren Sitz in dem Römer-Reiche glänzet,
Tief von Sinnen, Hoch von Ehren, und das Haupt im Hohen Raht,
Der ein Urkwell aller Lehren, und ein Atlas in der Laht.

¹⁾ Einer von beyden mag also wohl zu den Ahnherren der heutigen Löwen-Apothekē gehören.

²⁾ Podalirius, ein Sohn des Askulap und der Epione, der sich im trojanischen Kriege durch seine großen Kenntnisse in der Heilkunde bekannt machte.

³⁾ Christoph Heinrich Freyherr von Puttkammer, Erbherr auf Schlothenbeck, damaliger Landhofmeister.

Unfers Herzogs Herz und Hand, und des Landes Lieb und Leben,
Dem das Edle Pomerland so viel Ahnen hat gegeben,
So viel Helden, deren Stangen, Beil und Balken, Ehr und Ruhm,
Auch auf Herren-Stülen prangen bis ins alte Heidenthum.

Der in seinem Geist beschleußt alle Künst' und Wissenschaften,
Und den Weg zur Wohlfahrt weist, wenn sein kluger Raht kann haften.
Der den Adel herrlich machet, den der König liebt und kennt,
Und der Herzog, wenn Er wachet, seiner Augen Auge nennt.

Auch Herr Brakel, *) dessen Licht, Stamm und Name, Stand und Adel,
Kunst und Tugend, Ehr und Pflicht, Thun und Leben ohne Tadel:
Raht und Canzler, Lieb und Wonne, Trost und Freude, Zier und Schutz,
Preiß und Friede, Lust und Sonne, Brust und Auge, Pracht und Mug.

Der an Raht Papinian, Lullius an Wort-Gepränge,
Und an Redlichkeit Trajan, Opiz an der Reimen Menge,
In dem Singen Maron gleichet, den die Ehre Bruder nennt,
Dem die Themis Lorber reichet, den der ganze Pindus kennt.

Was soll ich von dir, ô Held, Wohlgebohrner Taube, **) sagen,
Dessen hohen Ruhm die Welt längst zum Sternen hat getragen?
Der zum Herren-Stand erhoben, und an unsers Fürsten-Hand
Ist zu lieben und zu loben, als im Gold ein Diamant?

Deines Adels alter Preiß heller als die Sonne leuchtet,
Der den kleinen Rühren-Kreiß mit dem Wohlfahrts-Strohm befeuchtet.

*) Friedrich von Brakel, Erbherr auf Kuckchen, Kanzler.

**) Wilhelm Friedrich Freyherr von Taube, Erbherr auf Wahrenbrock, Oberburggraf.

Deines Geistes süsse Säfte, deiner Seelen treuer Muht,
Gießen auf uns neue Kräfte, wie der Thau den Rosen thut.

Auch des Adels Löw und Lamm hier nicht ungemeldet bleibt,
Der aus Hohem Ritter-Stamm sich von Alten Bockum schreibt,
Ober-Raht, Land-Marschall, Krohne, Sigel, Spigel diser Zeit,
Der hiernächst auf Famen Trohne strahlt in voller Herrlichkeit.

Der durch Blitz und Donner-Knall in dem Teutschen Krige frigte,
In Trompet- und Pauken-Schall als ein Alexander sigte:
Der durch dicke Kugel-Regen grünen Lorber hat erlangt,
Nun in Eh- und Ehren-Segen gleich den hohen Palmen prangt.

Unsr Welt ist viel zu klein seinen grossen Ruhm zu fassen,
Drumb solls eine bessre seyn, wo sie Frost und Winter hassen.
Er will unter diser Erden dennoch auf der Erden stehn,
Und die Sonne mit den Pferden heller sehen untergehn.

Himmel, gib dem Helden-Held Glück und Wind zur fernem Reise.
Daß Er sich der Neuen Welt als ein neuer Jöbus weise,
Daß es möge wohlgelingen, was Er dorten wohlbestellt,
Und wir bey der Rück-Kunfft singen: Sey willkommen, Helden-Held! *)

*) Herzog Friedrich Kasimir ernannte nämlich diesen Landmarschall Dietrich von Altenbockum zum Gouverneur der Insel Tabago und sandte ihn im Jahre 1686 mit vierhundert kurländischen Kolonisten dahin ab. Allein die frommen Wünsche, welche unser Dichter ihm mit auf den Weg giebt, sind nicht in Erfüllung geangan: denn das Schiff, auf dem sich Altenbockum befand, strandete, und er starb bald nachher, an einer bey dieser Gelegenheit am Fuße erhaltenen Beschädigung, auf der Insel Tabago selbst, wo er auch begraben wurde; die vorerwähnten Kolonisten aber, die durch seinen Tod in große Gefahr und Verlegenheit gerathen waren, schifften sich größtentheils wieder ein und kehrten in ihr Vaterland zurück.

Und wo bleibt der Edle Kleist, ¹⁾ unser Marschall, dessen Gaben
Mit dem allerbesten Geist gleich Gewicht und Wage haben?
Der die Hoffes-Höflichkeiten, und der Sitten schöne Pracht,
Durch sein Ansehn bei den Leuten zehnmahl angenehmer macht?

Was am Himmel Föben Stern, in den Gärten die Narzissen,
In der Dattelnuß der Kern, und die Schwahnen auf den Flüssen,
Was der Hirsch in grünen Wäldern, in den Matten bunter Klee,
Was die Frucht in fetten Feldern, und die Perlen in der See:

Das ist Kleist, und noch viel mehr, der des Fürsten Staat beschmücket,
Wenn ein ganzes Liebes-Heer ihm aus beiden Augen blicket.
Der mir manche Gunst erweisen, der ein Hoff- und Edelmann,
Dessen Ruhm soll seyn gepriesen, weil mein Mund noch lallen kann.

Der von Bozheim folget drauf, den die Kunst und Tugend schäzket,
Dessen Lob und Lebens-Lauff Fama schon in Kupfer äzket.
Der den Hoff als Meister zieret, der mit treuen Sorgen wacht,
Und der Fürstin, die regiret, Guht und Gühter nimmt in acht.

Dessen Hochbegabter Sinn seinen schönen Leib erhizet,
Wo des Abels Königin in dem besten Schlosse sizet.
Der aus Elsass ist entsprossen, und sich in der Pfalz geübt,
Den hält Ruhrland nun beschlossen, den es auch als eigen libt.

Und Herr Gößler ²⁾, dessen Wiß zu der Ehren Ziel geschritten,
Dessen Haupt der Weisheit Sitz, dessen Reden, Raht und Sitten,

¹⁾ Christian Ewald von Kleist, damals Pfandbesitzer auf Grünfeld.

²⁾ Regierungsrath.

Lauter Sinnen-Bilder bleiben, die der Erden sürgemahlt
Alle Schatten-Dunst vertreiben, so mit eitelm Scheine prahlt.

Hier ist wahre Frömmigkeit, hier ist rechte Treu zu finden,
Hier ist keiner Zeiten Zeit, noch die Tugend zu ergründen,
Hier eröffnen sich die Rechte, hier macht Svada selbst das Wort,
Und vermehret ihr Geschlechte in den schönsten Nymphen fort.

Und das Haupt der Elerisey, Herr Adolphi, dessen Lehre
Von der Erden Gaukeley sich erhebt zur Iesus Ehre.
Der ein stetes Lob verdienet durch den unverdrohnen Fleiß,
Und wie eine Ceder grünet auf dem wehrten Sions-Kreiß.

Den der schnelle Oder-Strohm und das edle Brieg gegeben,
Den der Lehren Zinnamem liblich macht durch frommes Leben.
Dessen Mund ein harter Hammer, der die harten Herzen bricht,
Dessen Herz des Höchsten Kammer, und Er selbst ein helles Licht.

Der nun sechs und zwanzig Jahr deinen Seelen sürgestanden,
Hunger, Pest und Kriegs-Gefahr mit Bestand gemacht zu schanden,
Nimmt nunmehr an Kräften abe; Betet, weil zu beten ist,
Daß ihn Gottes Güte labe mit noch langer Lebens-Frist.

Auch Marin beziert den Staat, der von London hergeschwommen
Nunmehr ist Gesandtschafts-Raht, und sein Wohnhaus hier genommen.
Seiner Sinnen kluge Flammen brechen durch den dunklen Meid,
Daß sich Muht und Blut zusammen schwingen zur Unsterblichkeit.

Stiller, dessen Gottes Lehr aus den Lebens-Brunnen fließet,
Dessen Geist ein tieffes Meer, das von Reichthum sich ergießet.
Dessen Mund als Tagus Quelle, göldne Trostes-Körner führt,
Diser dich an Luthers Stelle mit dem reinen Lichte ziert.

Canot ¹⁾ bringet auch sein Licht, der durch Räzel fluger Sinnen
In der Weisheit Abgrund bricht, wahres Reichthum zu gewinnen.
Unserer Fürstinn frommer Lehrer durch der Reden Malvasier,
Als der Gracien Ernährer, trägt dir Ruhm und Ehre für.

Nun kömmt Bauer, dessen Fleiß in der Föbus-Burg erzogen,
Der Minerven Reichthum weiß, der Thalien Brust gesogen,
Den die Themis hat getragen, der ist an der Driren Fluss,
Halb Latein- und Teutsch zu sagen, Ober-Secretarius.

Sibrand, ²⁾ aller Künste Zier, und in Rechten ausgeübet,
Wird von Groß- und Kleinen hier hochgeehret und gelibet.
Und der wehrt-geschätzte Meiten, ³⁾ so durch Musen-Kunst und Pracht,
In der Feder und auf Seiten neue Meister-Stücklein macht.

Kalau hat hler sein Besuch, der die Renterei regieret,
Und das reiche Rechen-Buch in des Herzogs Kammer führet.
Auch Zwickhausen, dessen Wachen, Fleiß und Schweiß dahin nur gehn,
Daß des Fürsten Kammer-Sachen in erwünschter Ordnung stehn. ⁴⁾

¹⁾ Der reformirte Hofprediger der damals noch lebenden ersten Gemalin Herzogs Friedrich Kassir, Sophia Amalia, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Siegen.

²⁾ Rath des Herzogs.

³⁾ Johann Meiten war geheimer Sekretär des Herzogs.

⁴⁾ Kalau war Rentmeister und Zwickhausen Kammermeister.



Wie auch Heiñßberg, der das Land sammt dem Handel hat in Händen,
Was von Nord-und Westen-Strand Süd-und Ost-werts ist zu senden. ¹⁾
Amelung und Kalau ²⁾ sitzen in der stillen Canzellei,
Die dem ganzen Lande nützen mit geheimer Schreiberei.

Ziegler, der Geseße Kern, leuchtet durch sein kluges Rahten,
Als der Rechten heller Stern, als ein Licht der Advocaten.
Reimers kann die Dizen ³⁾ zwingen, als ein Baldus diser Zelt,
Und das Recht zurechte bringen mit gelährter Hurrigkeit.

Qwirl ⁴⁾ beweiset seine Kunst oben im Instanz-Gerichte,
Und vertreibt der Parthen Dunst mit der Rechten hellem Lichte.
Pabst gebrauchet sein Gewehre eben für dem Richter Trohn,
Und ist selbst der Musen Ehre; und Astraßeu libster Sohn.

Grüßmann, ⁵⁾ der mit treuer Hand alle Kirchen-Sachen schreibt,
In der Statt und auf dem Land' in geschätzten Ehren bleibet,
Denn der Ausbund rechter Sachsen, Pinehas gelibtes Kind,
Muss in steter Blühte wachsen, bis es seinen Himmel find.

Wer die Nahmen nun begehrt, der zum Haupt erkohrnen Geister:
Brüning, Brandenburg, Bewehrt, dise waren Bürgermeister,

¹⁾ Der eigentliche Name seines Amtes ist nicht aufzufinden. Vielleicht war er Hoffaktor; ein Posten, den man am Kurländischen Hofe schon früher antrifft.

²⁾ Die beyden Kanzeleysekretäre, oder, wie sie damals hießen, Kanzeleyverwandte.

³⁾ Dice, eine von den drey Horen, war auch die Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit.

⁴⁾ Der Instanzsekretär.

⁵⁾ Der Kirchennotarzus.

Nun der Mitleer' ist entselet, hat der Raht an dessen statt,
Hildebrand dazu erwöhlet, der jest die Regierung hatt.

Alles was man wünschen kann, soll man wünschen seinen Zeiten,
Auch Bewehrt, der wehrte Mann, müß' in hohes Alter schreiten;
Denn bis sind die beiden Stützen, die zu schützen disen Ort,
Oben an im Rahts-Stuhl sitzen, da sie schimmern immerfort.

Müller, ¹⁾ der zum ersten mahl diser Statt Gerichts-Vogt worden,
Leuchtet in der Väter-Zahl wie Bootes gegen Norden.
Auch Kambinder, der die Kämme unsrer Neben bindet fäßt,
Niemals die Gesezes-Stämme im Gerichte schwinden läßt.

Der zum Berch ²⁾ ist in dem Raht einem Berge zu vergleichen,
Dessen Leben, Wort und That keinem Sturm noch Wetter weichen.
Helwicks Helm ist Teutscher Glaube, und Er selbst ein starker Damm,
Ohne Galle, wie die Taube, ohne Falschheit, wie das Lamm.

Kohnberg zieret seinen Stand, wie ein hoher Berg voll Krohnen,
Seine Kunst- und Libes-Hand labet alle, die hier wohnen.
Pfannkuch strecket seine Sinnen bis ans blaue Sternen-Zuch,
Denn den Nachruhm zu gewinnen, steht Er schon in Famen Buch.

¹⁾ Eben derselbe Jost Wilhelm Möller, dessen naive Grabschrift wir noch heut zu Tage auf dem hiesigen deutschen Kirchhofe lesen; ein für die damalige Zeit sehr wohlhabender Mann, dem die Stadt mehrere zum allgemeinen Besten bestimmte Legate verdankt, und nach dessen Namen die jetzige Poststraße, wegen der vielen von ihm daselbst erbauten Häuser, eine zeitlang die Jost-Möller-Straße geheissen hat.

²⁾ Nun folgen die acht Rathsverwandten.

Henrichs sich zum Anker hält, der ist Gott und gut Gewissen,
Wer das thut, dem hat die Welt nie das Hoffnungs-Lau zerrissen.
Auch Pottgießer, der ausgiesset seinen Naht- und Wohlfahrts-Pott,
Doch daß rechter Segen fließet, kömmt allein vom Höchsten Gott.

Merker, der zu merken weiß, wo der Bürger Kräfte schwinden,
Wird durch guten Naht und Fleiß gute Besserungs-Mittel finden.
Hartwich härtet, was erweicht durch die trüben Zeiten ist,
Drumb Er sich der Sonnen gleichet, die der Wärme nie vergift.

Und der redliche Regel, ¹⁾ jener Ausbund kluger Hessen,
Dessen Haut und Herz und Seel ist von Gott und Kunst besessen,
Diser führet im Gerichte und im Naht das Protocoll,
Der in hellem Ehren-Lichte ist der Ehr- und Lehren voll.

Schau an deinem Firmament, Mitau, die zwölf Himmels-Zeichen,
Deren Flamme stetig brennt, nie von deinem Pol zu weichen.
Doch der letzte wird gepriesen als das rechte Venus-Licht,
Wenn dasselbe sich gewisen, fehltes an schönem Tage nicht.

Du du bist das schöne Weib, das zu ihrem Tugend-Lohne,
Träget auf dem keuschen Leib eine zwölf-besternte Krohne.
Dieses sind zwölf starke Stecken, die des Stators ²⁾ Helfer seyn,
Die zwölf Stämme, deren Schrecken Palästinen Reich nimmt ein.

Die zwölf Monaten, die dich in der Wechsel-Zeit regiren,
Die zwölf Eltesten, die sich umb des Höchsten Trohne rühren.

¹⁾ Der damalige Stadtsekretär.

²⁾ Ein bekannter Beyname des Jupiters.

Dises sind zwölf Perlen-Thore, deren Wehrt und Hohe Pracht,
Dich im neuen Friedens-Flore zu der Statt des Lammes macht.

Dises sind an deiner Brust, Israel, zwölf Edelsteine,
Die gezwölffte Löwen-Lust, die zwölf Häubter der Gemeine:
Dise wolle Gott erfüllen mit des Geistes Herrlichkeit,
Daß Sie dich nach deinem Willen wohl regiren lange Zeit!

Zwar wir sollten auch den Sitz der geehrten Väter schauen,
Wo Sie durch Verstand und Wiß deiner Wohlfahrt Häuser bauen.
Weil Er aber noch nicht prahlet, wie Er einst prahlen soll,
Wird Er schlechthin abgemahlet, bis der ganze Bau wird voll.

Dises ist der Sorgen-Sahl, der Austraen Leib-Gebinge,
Und das kleine Qvirinal, wo die Weisheit göldne Ringe,
Zu der Herzen Eintracht schmidet, und das drei-gevierdte Rohr
Für dein Leben unermüdet Aug-und Herzen hebt empor.

Dises Haus ist aufgeführt von erlesnen Quader-Stücken,
Fein mit Fenstern ausgeziert, die Gemächer zu beschmücken,
Da die tieffe Keller-Grube nebst dem Unterhause Wein,
Und die schöne Ober-Stube selber nimmt die Väter ein.

Wenn der nächste Platz hernach mit der Zeit wird von der Erden,
Nuch von Steinen bis zum Dach künstlich aufgeführt werden,
Wird es erst an Breit' und Länge recht der Rechten Tempel seyn,
Und mit ihrem Hoff-Gepränge Themis selber zihen ein. ¹⁾

¹⁾ Das jetzige Rathhaus, dessen Bau im Jahre 1743 beendigt wurde, steht auf derselben Stelle.

Deine Zier zu machen voll, ligt das Stein-Haus gegen über,
Wo man zahlt Accis und Zoll, armer Leute kaltes Fieber: *)
Dis verwaltet Anton Krüger, der vom Herzog herbestellt,
Auf die Geld- und Welt-Betrüger ein genaues Auge hält.

Zimm, Johannken, Welmniz, Huf, Venus, Windhorst, Roythan, Spiker,
Vorkampf, Hesse, Brüning, Buck, Streiter, Decker, Abendifer,
Gilbert, Kampen, Bippe, Fröning, Gehde, Gohde, Bielenstein,
Koch, Tottin, Schüg, Weinmann, Böning, und wie alle Nahmen seyn.

Und wohl zwangig mahl so viel Handels- und auch Handwerks-Leute,
Suchen Glück- und Lebens-Ziel hier in deiner Mauren Weite.
So viel hurtige Gefellen wagen täglich Geld und Muht,
Dich in guten Stand zu stellen durch ihr Hand- und Handels-Guht.

Sonsten ist die Bürgerschaft wegen ihrer Treu zu rühmen,
Die mit Müß den Honigsafft sammet gleich den zarten Thmen,
Die durch Feld- und Wälder fliehen, und den angenehmen Seim
Durch ihr Kunst-und Gunst-bemühen mit viel Nutzen bringen heim.

Ihr Gehorsam ist bereit auf den Krig- und Fridens-Strassen,
Für die fromme Obrigkeit, Ehre, Guht und Bluth zu lassen.
Alt und Junge werden wissen, als der damahls-harte Feind
Ihnen Krohn und Haupt entrissen, wie ihr Aug und Herz geweint.

*) Das Haus No. 68. im zweyten Quartier an der Westseite des Markts, welches bis zu der erst neuerlich erfolgten Aufhebung der Akzisen noch immer dieselbe Bestimmung hatte. Uebrigens scheint die Benennung Steinhauß anzudeuten, daß es vielleicht das erste in Mitau massiv erbaute Haus ist.

Gutes thut ist ihre Lust, denn Sie Fremden wohlgewogen,
 Und aus ihrer Mutter-Brust diese Milch in sich gesogen.
 Wohlthun ist als wie ein Garten, der den reichen Segen hat,
 Wer die Stunde kann erwarten, wird von seinen Früchten satt.

Mitau ist als wie ein Port, da man sich nicht darf entfernen,
 Und kann doch an einem Ort, und zugleich fünff Sprachen lernen.
 Wie die Littuanen reden, wie die Kühren sprechen aus,
 Wie die Polen, Teutschen, Schweden, hört man fast in jedem Hauff.

Hier sind Helden, die durchs Schwert zu dem Lorber-Kranz geschritten,
 Die auf dem Parnassus-Pferd alle Weisheit durchgeritten.
 Was die Pallas edles trägt, was nur Krieg und Kunst beschmückt,
 Alles unser Mitau häget, und an beide Brüste drückt.

Ueber alles ist das Rohr schöner Nymphen hochzupreisen,
 Die zwar durch den schwarzen Flor nur der Schönheit Schatten weisen,
 Und mit weissen Mummel-Decken, wie der Mond bei dunkler Nacht,
 Ihrer Wangen Schnee verstecken, der doch zehn mahl feiner lacht.

Aber ihrer Augen Licht, und der schöne Stirnen-Himmel,
 Weichen keinen Sternen nicht, auch der Reden süßer Kummel
 Gibt den angenehmen Sitten einen Huld-beseelten Geist,
 Daß in allen Thun und Schritten Amor seine Flammen weist.

Sie sind alle wohlgeschickt Hauff und Kinder zu regiren,
 Und was die Natur geschmückt, noch viel besser auszugieren.
 Keuschheit, Ehre, Zucht und Liebe schenken süßen Bitter-Wein,
 Daß die schmucken Herzens-Diße freundlich und doch erbahr seyn.

Die sich in den Stand der Eh durch der Eltern Raht begeben,
Können wie Penelope spinnen, Knöppeln, nehen, weben.
Keine Thais muss da wohnen, wo Diana Tempel findt,
Drumb hier so viel Tugend-Krohnen, als gelobte Jungfern find.

Pfannkuch in der Mit au hält das berühmte Werk der Posten,
Da man in die fremde Welt schreibet mit geringen Kosten.
Wilt du Briefe nach Britannjen, Frankreich, Holland, Portugall,
Pohlen, Teutschland oder Spannjen, Er bestellt sie überall.

Wie der Türk unglücklich kriegt, wie der Hahn ¹⁾ sich hoch erhebet,
Wie der Römer Adler siegt, wie der arme Hungar bebet,
Wie die Zeiten sich verkehren, jener fällt und diser springt,
Kanst du lesen hier und hören, wenn Mercur die Zeitung bringt.

Wenn man sich gen Westen kehrt, und will nach Doblehn ausgehen,
Siehet man, als wie zerstöhrt, die Unteutsche Kirche stehen. ²⁾
Aber nicht des Feindes Grauen, noch ein ander Ungemach,
Sondern eines Stümpfers bauen hat verderbet Fach und Dach.

Dieses fiel mit Krachen ein für nunmehr fast-vieren Jahren,
Wo nun blosser Mauern seyn, weil zu kurz die Balken waren,
Und die Pfeiler nicht gerichtet. Sehet, wie der Unverstand
Offt den besten Bau zernichtet, ja verderbet Statt und Land.

¹⁾ Der Franzose (Gallus).

²⁾ Sie war unter Herzog Friedrich gebauet und am Annen-Tage 1638 eingeweiht worden; woher sie auch den Namen der St. Annen-Kirche erhielt.

Hier zunechst hat seinen Sitz bei der Kirchen und dem Graben,
 Mein geehrter Berner, ¹⁾ der auch seinen Ruhm muß haben,
 Weil Er Gottes Hauß bezieret, und das arme Ruhren-Blut
 Durch die Lehr gen Himmel führet, wie ein treuer Paulus thut.

Unterwärts nach Süden ist noch ein Kirchen-Hauß zu schätzen,
 Wo man täglich Messe liest, nach der Römer Kirch-Gesetzen,
 Da denn billig sind zu rühmen Pater Sturm und Widemann,
 Der die Höflichkeit beblühen mit gelährten Reden kann.

Eines fällt mir annoch ein, daß nicht bleiben muß dahinden,
 Wo man Säffe von dem Rhein, und den Allkant kann finden,
 Wo der süsse Muskateller, Börter, Franz- und Spannsche Wein
 Gnuß für gute Wort und Heller jedermann zu kauffe seyn.

Da Hans Heinrich hat den Preiß, dessen Hauß nicht zu beschähmen.
 Der bescheidne Leute weiß auch bescheiden aufzunehmen,
 Und wenn nur die Thaler klingen, pfleget Melchior von Stehl
 Volle Kannen aufzubringen, von dem liben Götter-Dehl.

Auch die Hoff-Buchdruckerey die nechst an der Driren stehet, ²⁾
 Aller Künste Phantasei an der Arbeit übergeheth,
 Da man setzet, nehet, drücket, und der Sinnen neue Frucht
 In die frembde Welt ausschicket, wo sie neues Leben sucht.

¹⁾ Damaliger Prediger bey der eben erwähnten Kirche.

²⁾ Der damalige Fürstlich-Surländische Hofbuchdrucker Georg Madetzki hatte seine Druckerey in einem Hause, welches an der jetzigen Bachstraße auf der Stelle stand, wo in neuern Zeiten das massive, gegenwärtig der Stadt gehörige, und mit No. 7. des zwerten Quartiers bezeichnete Haus neben dem Casino erbauet ist. Ebendasselbst haben in der Folge auch noch Köstler und Liedtke gedruckt.

Wo ist Ehre? Wo ist Lust? In dem schönen Bücher-Laden,
Da du deiner Sinnen Brust kanst in trockner Weisheit baden.
Günzel an der Kirchen-Ecken ¹⁾ machet Thür und Fenster auf
Der dir Freude zu erwecken Erd und Himmel hat zu kauff.

Wer Euterpen Lieblichkeit will verstummt und stimmig hören,
Muss zum Orpheus dieser Zeit beides Geist und Ohren kehren:
Wischmann ²⁾ kann sie beide füllen, dem Lust, Lieb', Haß und Verdruss
Nach den Stimm- und Finger-Trillen, in dem Menschen folgen muss.

Schamber hält ein offnes Hauss frembde Leute zu tractiren;
Gute Freund' auf einen Schmauss muss man hin zu Sättlern führen.
Beider wegen kann man freigen, was nur Krag-und Magen füllt,
Was den Lecker zu vergnügen auch zugleich den Hunger stillt.

Ueber dises in der Statt täglich noch zwo Mühlen gehen,
Deren eine Pferde hatt, die das grosse Rad umbdrehen.
Auf die andre stürzt der Graben, der ihr reiches Wasser macht,
Dass sie gnug zu mahlen haben, denn sie gehet Tag und Nacht.

Diser Graben ³⁾ ist nicht breit, aber aus der Schweet entbeutet,
Eine halbe Meile weit in die Mitau hergeleitet,
Da Er Nutzen bringt mit Hauffen, die Er in zwei Theile theilt,
Und wenn Er die Statt durchlauffen, nach der stillen Driren eilt.

¹⁾ In dem noch jetzt stehenden steinernen mit No. 7. des ersten Stadtquartiers bezeichneten Hause, auf der Ecke der Schloßstraße am Markte, neben dem Thore des deutschen Kirchhofs.

²⁾ Franz Wischmann war damals Organist bey der deutschen Kirche.

³⁾ Ein Werk Herzogs Jakob; so wie auch der noch jetzt seinen Namen führende Kanal, welcher oberhalb des Schlosses die Na und Drire vereinigt.

Wenig Häuser sind von Stein, meistens von Holz gebauet,
Doch sein ordentlich und rein, wo man handelt, bäckt und brauet.
Stube, Kammer, Küche, Keller, Kleete, Boden, Hoff und Stall,
Rüfen, Kessel, Schüssel, Teller, stehn in Ordnung überall.

Holz hält warm, und Stein ist kalt: Holz läßt sich geringer kauffen:
Nach dem Holz und in den Wald dürfen wir so weit nicht lauffen.
Holz ist dichte, Holz hält feste, in dem Holze schläft sichs gut,
Wie der Storch in seinem Neste an der warmen Sonnen thut.

Jedes Haus hat seinen Krug, da Unteutsche Leute wohnen,
Da gibts Bier und Trinker gnug, die der Heller nicht verschohnen;
Da sich Mopsus so beschürzet, daß Er oft den Weg vergißt,
Und mit Pferd und Wagen stürzet, wo der Rohrt am tieffsten ist.

Denn der libe Gersten-Safft, den das Edle Mitau zeuget,
Gibt den Gliedern Stärk und Krafft, die auch ins Gehirn steigt,
Und den Geist zur Lust erregt; Aber ein zu großes Glaß
Auch die Nisen niederschläget; Darumb trink, und trink mit Maäß.

Auch die Kühren, die allhier in der Mitau wohnend bleiben,
Ahmen nach der Teutschen Zier, lernen lesen, rechnen, schreiben:
Sind an Geist und Sitten feiner, reden Teutsch und halten Stand,
Gehen auch in Kleidern reiner, als sonst in dem blatten Land!

Schreib' ich noch zum Ueberfluß von der Groß- und kleinen Gülde,
Wie sich jeder halten muss nach geziemtem Stand und Schilde:
Wie der Kauffmann seinen Handel hurtig treibt und zierlich geht,
Wie der Handwerks-Leute Wandel auch in guter Würde steht.

O, so wird die grosse Last meinen Geist zu Boden drücken,
Denn kein schlechter Bogen faßt alle Sachen, die dich schmücken.
Meine Sinnen sind zu enge, und die Zunge viel zu klein,
Mit dem schlechten Wortgepränge deines Lobes Lob zu seyn!

Seht, was die Gerechtigkeit, Ordnung und Geseze machen!
Bei dem Raht wird aller Streit beigelegt in Bürger-Sachen,
Themis hält hier das Gewichte, wem dis Urtheil nicht gefällt,
Gehet nach dem Hoff-Gerichte, wo die Unschuld Recht erhält.

Also lebt der Handwerks-Mann ungekränkt in seinem Schragen,
Und wer sonstn etwas kann, mag das Lob zu lohne tragen,
Mit der Hand und mit den Sinnen, mit der Feder oder Schwert
Muß man täglich Brod gewinnen: Ungelährt hält niemand wehrt.

Müssiggang, das Teufels-Kind, und die Mutter aller Laster,
Hier auch Ihre Kinder findt, die in Mitau alles Pflaster
In den Gassen ausgetreten; *) Wer nun gerne müssig steht,
Und zur Hochzeit ungebeten, oder oft zum Weine geht.

Wer was leckers essen mag, stets in schönen Kleidern stuzen,
Schlaffen bis zum halben Tag, und sich für dem Spiegel buzen.
Wer das thut, dem kanns nicht fehlen, wär Er noch so reich und schön,
Er muss hungern oder stehlen, oder endlich betteln gehn.

*) Ob der Dichter wohl diese Bemerkung für überflüssig gehalten haben würde, wenn er
in unsern Tagen geschrieben hätte?

M Z T A U B O R A U S S E N.

Geh ich weiter aus der Stadt über die gemachte Brücken,
Wo man freie Aussicht hat bis zur so-genannten Schnicken,
Bleibt das Fürsten-Haus zur linken, und der Weg dem Schloss vorbei
Zeiget, wie die Mauern winken, ob ein Feind vorhanden sey.

Alles ist ein Pentagon, da die Flanken und Cortinen,
Als ein fester Kruges-Thron in dem dicken Grasse grünen.
Schlangen, Pöbler *) und Carthaunen, Feuer-Mörser, Kraut und Loht,
Sind die Noren und Posaunen, Mars tactirt und pfeift sich roht.

Hier hat Friedrich Casimir seiner Höhheit Sitz gegründet,
Dessen Hohe Nahmens-Zier man zunechst der Sonnen findet.
Dem an Weisheit wenig gleichen, der der besten Fürsten Licht,
Und wie Hyperions Zeichen weit durch Nacht und Nebel bricht.

Unser Herzog, unser Herz, unser Vater, Haupt und Leben,
Dem der Himmel steten Merz frischer Wohlfahrt müsse geben!
Dessen Fürsten-Ruhm und Ehre meine Feder nicht erreicht,
Weil Sie sich dem tieffen Meere aller Göttes-Gaben gleicht.

Drumb, ihr Musen, geht vorbei, eh' ein Brontes: *) Wer da? schreiet,
Und Mars auf Euch Bliß und Blei von den grünen Wällen speiet.
Neiget Haupt und Hand zur Erden, denn der Götter Sonnen-Schein
Muff mit Herzen und Geberden dergestalt beehret seyn.

*) Pöbler, richtiger Böller, eine Art kleiner Feuer-Mörser.

*) Einer der Cyclopen.

Seht die weite Blumen-Bahn, und den Tummel-Platz der Freuden,
Wo in Klee und Majoran sich die bunten Wiesen kleiden.
Kommt, ich will Euch überführen, daß wir mit vergnügtem Sinn
Beide Weiden durchspazieren, längst den beiden Bächen hin.

Dieses wird die Dreie genannt, welche, Mitau, dich zu laben
Eine viertheil Meil' ins Land Fürst Jacobus durch-ließ-graben. *)
Jenes Wasser, das dort rennet, und von Bausch herunter fließt,
Wird allhier die Na genennet, die dort Nauß und Memel heißt.

Seht, wie alles grün und schön, wie dort Pferd' und Füllen liegen,
Hier die Küh' und Kälber gehn, Schaf' und Lämmer, Böck' und Ziegen.
Hört nur, wie die Lämmer bleken, wie die Kälber lustig seyn,
Wie die losen Frösche kwäken, und die Füllen wihern drein.

Wie das kunter-bunte Gras seinen grünen Sammet schwinget,
Wie der Thau im Perlen-Glaß alle Morgen Säfte bringet.
Wie der Wind die Blumen kühlet, wie sich alles freundlich regt,
Umb einander küßt und spielt, mit einander zecht und schlägt.

Wie der lange Roht-Fuss steht, der schwarz-weiße Frühlings-Bringer,
Und die Frösch' im Schilffe fährt, die sonst-ungeschaffnen Dinger.

*) Es ist nicht ganz deutlich, was der Dichter mit dem „durchgraben“ hier sagen will. Sollte etwa von der ehemals zwischen der Dreie und Platon statt gehalten, vielleicht vom Herzoge Jakob angelegt gewesen, Verbindung, von welcher die Spuren noch jetzt vorhanden sind, und deren längstgewünschten Wiederherstellung man in kurzem entgegen sieht, die Rede seyn? oder war die Dreie ursprünglich nur ein stehendes Wasser, wie ihr alter in Urkunden vorkommender Name: die See anzuzeigen scheint, und ließ sie etwa Herzog Jakob erst vollends bis zu ihrem jetzigen Ausflusse in die Na durchgraben?

Wie die Progne hin und wider auff der Aegle Rücken fleucht, ¹⁾
 Und im Strauch die Trauer-Lieder Philomele kläglich zeucht.

Dort will Koridon im Kahn das beschuppte Volk erwischen,
 Hier sich Thyrsis auff dem Plahn der beblumten Burg erfrischen.
 Hier pflückt Thestylis Lavendel, Sauerampfer, Gundermann,
 Spicke, Kümmel, Narden, Kwendel, und was sie gebrauchen kann.

Gänß und Enten schwimmen dort mit der gelben Zucht spazieren,
 Die sie bald an sichern Port, bald ins Wasser wider führen.
 Hier sieht man die Kinder baden, hier entsteht ein Feld-Geschrei,
 Dort ein grosses Boht beladen fährt mit guter Luft vorbei.

Wer die andre Tempe will ohn Gefahr und Kosten schauen,
 Komme nur und stehe still auf der groß- und kleinen Auen.
 Echo hat hier ihr Gethöne, und der Floren buntes Reich
 Machet, weil es alles schöne, einen ganzen Blumen-Teich.

Dies ist das Falken-Hauss, ²⁾ wo man Vögel unterrichtet,
 Wo der Falk auf neuen Schmauß neuen Lerchen-Raub errichtet.
 Sih' er schärfet schon die Klauen, und macht beide Flügel rein,
 Alles, was er nur kann schauen, das muß seine Beute seyn.

¹⁾ Aegle war der Name einer Naiade; Progne hingegen ist die Tochter des athenien-
 sischen Königs Pandion und Gemalin des Tereus, eines Königs von Thracien, wel-
 che in eine Schwalbe verwandelt seyn soll. Der Dichter scheint daher unter Aegle,
 des Wortspiels wegen, die Nymphe des Kastus, oder vielmehr den Fluß selbst zu
 verstehen, auf welchem die Schwalbe (Progne) hin und wieder fliegt. Aegle's
 Rücken ist Bildersprache. Beym Homer segeln die Schiffe über den weiten Rücken
 des Meeres.

²⁾ Wo dieß gestanden haben mag, ist nicht mehr zu bestimmen.

In dem Käpplein wird der Falk durch die Hungers-Noth gedrungen,
Und vergift den alten Schalk zu der neuen Pflicht gezwungen.
Kann man Vögel bändig machen, daß ein Habicht sich bekwehmt,
O, so sind es schlechte Sachen, wenn man freche Menschen zähmt.

Dort an jenem Ende wohnt der gelährte Hollenhagen, ¹⁾
Der als wie der neue Mond pflegt mit neuem Licht zu tagen
Der des Herzogs Herz beweget, der das ganze Schloss befehrt,
Wenn Er seinen Zucker reget, und mit heller Stimme lehrt.

Dessen Geist ein Abgrund ist tieff-verborgner Gottes-Sachen,
Der für falscher Lehrer list als ein Argus pflegt zu wachen.
Dem der Künste Preiss gegeben, der die besten Sprachen spricht,
Und an Gott-beliebtem Leben keinem Lehrer weicht nicht.

Gegen über an dem Bach sieht man vier kleine Spizen
Von dem feinen Lust-Gemach aus dem kleinen Ekhoff ²⁾ blitzen,
Da die schönen Garten-Gänge ³⁾ dieses Ortes Gelegenheit
Mit dem Zucht- und Frucht-Gepränge kröhnen in der Sommer-Zeit.

Hier sieht man, wie Menschen-Hand der Natur nichts nach will geben,
Sondern an der ganzen Wand Menschen, Vieh und Kräuter leben,
Da ein Stroh von vielen Farben durch des Künstlers Kunst geäht,
Alle Glieder, Strich' und Narben in ein stummes Leben seht.

¹⁾ Der damalige lutherische Hofprediger. Sein Pastorat war das jezige sogenannte
Bienenmanns-Höfchen, eine zum Kron Gute Lapskalln gehörige Feldwätere.

²⁾ Das gegenwärtige Privatgut Paulsgnade.

³⁾ Die zum Theil noch jetzt vorhanden sind.

Sonsten seht das Lager an, das den schönen Ort versüßet,
 Dort ist eine Blumen-Bahn, hier die Ekau stille fließet,
 Nechst bei an sind dicke Wälder, wo Pan in den Schatten wohnt,
 Rund umb ähren-schwangre Felder, wo die Ceres reichlich lohnt.

Jene Strasse, die man sieht voll von Schlitten, Wagen, Leuten,
 Da ein jeder ist bemüht, fortzufahren, gehn und reiten,
 Nach dem reichen R i g a führet, der berühmten Handels-Statt,
 Wo der Schweden Horn ¹⁾ regiret, und der Liven ²⁾ Aufsicht hatt.

Wo Merkur in keuscher Bluth mit der D u n a sich vermählet,
 Da es nie an Geld und Guht, noch an Schiff und Schiffern fehlet.
 Wo so viel gelährte Sinnen und geehrte Geister sind,
 Als man Fackeln an den Zinnen der Sapphirnen Wolken findt.

R i g a, Königin der Zeit, Glückes-Tochter, Haupt des Landes,
 Blüh in steter Herrlichkeit, mache ferner deines Standes
 Thor und Rigel Eisen-feste, daß dein Nahmen ewig steh',
 Und der Handel auf das beste durch der Thetys Herrschafft geh'!

Dorten auf dem flachen Feld* ist der neue Bienen-Garten,
 Die in ihrem Krigs-Gezelt ihrer Arbeit embsig warten.
 Scharfe Stacheln sind die Degen, Rosen-Seim ihr Proviant,
 Den sie ein zum Vorrath legen, und auch theilen aus ins Land.

Ihre schöne Policy kann die Unterthanen lehren,
 Wie gehorsam und getreu Landes-Herren sind zu ehren.

¹⁾ Christer Swantessohn Horn war damals Generalgouverneur von Livland.

²⁾ Vermuthlich der damalige Kommandant des rigischen Schlosses.

Sintemahl die kleinen Bienen ihren König halten wehrt,
Liben, folgen, tragen, dienen, machen, was er nur begehrt.

Dieses ist der neue Krug, wo Tobias Wolther wohnet,
Da ist Heu und Haber gnug, wenn man nicht des Beutels schohnet.
Gute Stallung, gute Leute, gutes Lager, gutes Bier,
Gute Fisch- und Schnabel-Beute, setzet man den Gästen für.

Jenes, wo die Ellern stehn, ist des alten Bönings Häußgen;
Ist das Höffgen gleich nicht schön, nähret es doch ein karges Mäußgen.
Niemand weißt das Ziel der Jahre, niemand gnüget für dem Tod,
Drumb in deiner Jugend spähre, so hast du im Alter Brod.

Diser Bönig hat zuvor manchem Held auf Martis Rasen
Durch das krumme Silber-Rohr Herz und Leben eingblasen;
Noch wenn Er den Odem zwinget, und den Messing schreiend macht,
Alles laut und liblich klinget, daß das Herz im Leibe lacht.

Ebels-Höffgen ¹⁾ ist nicht weit, das an jenem Busche hängt,
Wo man in der Herbst-Zeit fette Krammers-Vögel fängt.
Feld und Wald wird immer grüner, immer besser wird das Land,
Weil des Herzogs Cammer-Diener Fleiß und Mittel angewandt.

Weiter nun den Strohm hinauf wohnet Hahn in seinem Guchte, ²⁾
Der des Abels Tugend-Kauff häget in dem Edlen Bluchte.

¹⁾ Die zu Ebelshöfchen sowohl als zu dem kurz vorher genannten Böningshöfchen gehörig gewesenen Ländereyen befinden sich jetzt unter dem Privatgute Sorgenfrey.

²⁾ Mahof.

Schröters Hoff ¹⁾ ist weiter oben, und das feine Tannen-Thal,
Die zu ehren und zu loben, als ein fetter Segens-Sahl.

Nun wir wollen auf dem Rahm wiederumb herunter eilen,
Und die unbebahnte Bahn hurtig mit den Rudern theilen,
Bis nach Bergfried, wo die Auen seuffzen von der Früchte Last,
Und man Trucken-Hoff ²⁾ kann schauen, so das feste Ufer faßt.

Denn zum neuen Vieh-Hoff ³⁾ gehn, wo die fetten Kinder weiden,
Wo die Euter strugend stehn, und das Drücken willig leiden,
Wo man Käse und Butter findet, Milch und Schmant in solcher Füll,
Die auch Holland überwindet, wenn nur Holland wetten will.

Drumb, ihr Käse, kommt heran! Sachsen rühme seine Kwärge,
Welschland seinen Parmisan, Schweiz die Käse- und Anken-Berge,
Limburg seine fette Ziegel, Schweden seines Ostes Schaf,
Holland seine Molken-Hügel, Böhmen seinen Stänfermas.

Alles ist nur Phantasei, alles sind nur Maden-Leichen:
Nichts kömmt diesen Käsen bei, nichts ist ihnen zu vergleichen.

¹⁾ Tittelmünde.

²⁾ Truckenhof, damals ein eignes kleines herzogliches Gut, welches in der Folge zu Alt-Bergfried gezogen ist, stand auf der Stelle, wo jetzt der Alt-Bergfriedsche Kalne-Krug, an der Straße nach Bauske, bey der Uebersahrt über die Würzan steht.

³⁾ Unser Dichter meynt hier eine Holländerey, die damals gleich hinter dem zu Alt-Bergfried gehörigen Rudsen-Krüge, grade auf der Ecke, wo sich der Weg linker Hand nach Bauske wendet, gestanden, und Käsehof geheißen hat. Das jetzt denselben Namen führende, nicht weit von dieser Stelle entfernte Alt-Bergfriedsche Vorwerk, welches erst in neuern Zeiten angelegt ist, darf aber mit jenem nicht verwechselt werden.

Edam selbst, die Käse-Mutter, in der Betau wird verlacht,
Weil in Kurland mager Futter gleichwohl fette Käse macht.

Wredenhoff ¹⁾ das läßt sich dar mit dem hohen Schorstein sehen,
Da von Zülch und Lübek ²⁾ war ehmahls eine Schlacht geschehen.
Nächst bei an auf freiem Acker, längst dem Wasser ist der Ort,
Wo der frembde Pfannen-Backer streichet seine Ziegel fort.

Ist es eine Wissenschaft, oder eine Kunst zu nennen,
Durch des Feuers Gluht und Krafft rohre Stein und Ziegel brennen,
Dass man Leimen, Sand und Wasser mit dem Fuß zusammen schibt,
Und hernachmahls der Verfasser ihm die Form und Härte gibt?

Nächst bei an ist Klein Platon, ³⁾ wo des Herzogs Jagd zu finden,
Und Pomonen weiter Trohn, wo ein Wohn-Platz schöner Linden,

¹⁾ Wredenhof, welches auf einer alten im Mitauischen Stadtarchive befindlichen Grenz-karte vom Jahre 1652 Kautenfellshof genannt wird, weil es damals vom Obersekretär Barthold Meyer von Kautenfels besessen wurde, lag auf derselben Stelle, wo jetzt Fiskalhof liegt. Dieses letztere Gut ist erst später hin durch Zusammenziehung der Wredenhöfchen, Kaltenhöfchen und mehrerer Ländereyen entstanden.

²⁾ Johann Lübeck oder Lübecker, sonst auch der blinde Valentin genannt, war unter der Regierung Herzogs Jakob als ein geschickter Parteygänger bekannt, und hatte in dem damaligen polnisch-schwedischen Kriege den schwedischen Truppen in Kurland manchen Schaden zugesügt. Von der hier erwähnten Schlacht findet man aber in keinem Geschichtschreiber jener Periode etwas angemerkt.

³⁾ Aller mühsam angestellten Nachforschungen ungeachtet, läßt sich die Gegend nicht mit Gewisheit angehen, wo dieses Klein-Platon gelegen haben mag. Da es indessen zu verwundern ist, daß der Dichter auf dem Wege, den er hier zur Stadt nimmt, nicht auch des großen Herzoglichen Lustgartens erwähnt, welcher gleich vor dem Elends-thore linker Hand, wo jetzt die zur Armenanstalt gehörigen Häuser liegen, gestanden hat; so könnte man wohl auf die Vermuthung gerathen, ob dieser Garten, der auch mehrere Gebäude in sich schloß, nicht etwa Klein-Platon genannt worden sey?

Wo Priap der Garten-Hüter mit der krummen Sichel wacht,
Und die bunten Sommer-Güter frey für Dieb und Vögel macht.

Sonderlich ist merkens wehrt, wo man nach dem Ringel rennet,
Und ein wohlgewandtes Pferd an gewissen Schenkeln kenneet.
Wer die Lanzen wohl regiret, und das Roß zu leiten weiß,
Der das Kleinod auch entführet, den gefestten Siges-Preiß.

Ist ja einer so ein Kind, das dem tummen Irrthum dienet,
Der geh' in den Labyrinth, der von Hassel-Stauden grünet,
Und bald hin, bald her gezogen durch der Gänge Wechsel wird,
Daß der beste Mann betrogen lange läufft, und länger irrt.

Und das Lust-Hauß, dessen Zier auf vier hohen Pfeilern sitzet,
Dessen Kunde hoch-herfür sich wie ein Gewelbe spiget,
Daß man weit kann umb sich sehen, da man in den Augen hält,
Was im Garten kann geschehen, auf dem Bach und in dem Feld'.

Dieses ist das Sünder-Thor, *) wo der Armen Pfleg-Hauß **) liget,
Und die Mühle ragt hervor, die sich nach dem Winde füget,
Da die Strasse sich zertheilet, da die nach der rechten Bucht
Rechten Wegs nach Sessau eilet, und die linke Bauschke sucht.

Rund herumb ist blaches Feld, so den Bürgern zugehöret,
Welches alles wohlbestellet reichen Bucher widerkehret;

*) Das jetzige Elendsthor; damals das Sünderthor genannt, weil durch selbiges der Weg nach dem Nichtplaz ging.

**) Das Hospital gleich neben der Armentkirche, die aber zu Bornmanns Zeiten noch nicht vorhanden war.

Roggen, Gersten, Erbsen, Bohnen, Haber, Grifken, Wicken, Kobl,
Müh und Arbeit reichlich lohnen, und bekommen alle wohl.

Doch wird weder Geld noch Fleiß bei dem Ackerbau vergessen,
Denn man muss in saurem Schweiß die beschehrte Brod-Kost essen.
Gottes Ordnung will es haben, und wie ihr tag-täglich seht,
So verkaufft Gott seine Gaben nur umb Arbeit und Gebehrt.

Unfre Häuser, die man ehret, sind nur arme Bettel-Hütten,
Drein wir, was uns Gott beschehrt, zu des Leibes Nothdurfft schütten.
Davon denn der erste Hauffen nöhtig zu der Lebens-Frist,
Und der andre zu verkauffen, und der dritt' der Armuth ist.

Gott gibt darumb Geld und Guth, zu verpflegen seine Armen,
Wer nun nicht Erbarmung thut, des will Er sich nicht erbarmen.
Gott kann nehmen, Gott kann geben: Gib, so kriegst du reichen Lohn,
Nimmst du liber, so wird Leben, Gult und Lust zu Spott und Hohn.

Schauet, wie die Lerchen hie sich bis an den Himmel schwingen,
Und ihr schönes Tirill ihrem Gott zu Ehren singen.
Auff! Erhebet das Gemühte auch mit ihnen Himmel-an,
Und besinget seine Gühte, die Er an euch hat gethan.

Dise Häuser, die so lang längst der Statt und Thoren ligen,
Haben ihren steten Gang bei der Frucht, und heissen Rigen,
Weil der Sommer öfters irret, und für Hitze Kälte bringt,
Wird die Frucht allhier gedürret, die man mit dem Feuer zwingt. ²⁾

²⁾ Damals wurde auf den um die Stadt herumliegenden, gegenwärtig nur zum Wiesewachs bestimmten, Ländereyen von den Bürgern noch häufig Korn gebauet.

Denn der Ofen wird gehißt, und der Roggen aufgehangen,
Wenn die Frucht nun ausgeschwigt, und der heisse Kwallm vergangen,
Kömmt der grobe Flegel drüber, bis er sich zur Kleeten fügt,
Solchen Roggen hat man lieber, weil er hart und länger ligt.

Kommt, ihr Musen, geht mit mir weiter nach der kleinen Pforten,
Da der Felder Lust und Zier sich eröffnet aller Orten.
Schauet, wie der kleine Graben von den Aehren halb-verblend't,
Zwischen diesen Gottes-Gaben durch den Wall zur Mühlen renn't!

Seht doch, wie der Erden Meer von der Früchte Wellen schwellet,
Anders nicht als wenn ein Heer sich ins Feld und Ordnung stellet,
Und die blanken Piquen zittern, Mars auch bleibt im Zweifel stehn,
Ob Er soll den Feind zersplittern, oder aus dem Felde gehn.

Denn da sieht man hier und dort, wie das Volk zusammen rennet,
Und mit scharffem Sichel-Mord hier und dar die Glider trennet,
Wenn das Feld von Medern ²⁾ wimmelt, und der eine niederschlägt,
Was der ander halb-zerstümmelt hin und her in Hauffen trägt.

Da hört man der Letten Schall mit den plumpen Lidern lachen,
Koy- und Stirpen überall auf die leeren Necker machen;
Als denn knarren alle Wagen, und die Scheuren sind zu klein,
Alles, was wird eingetragen, auf einmahl zu nehmen ein.

Bei dem Thor, das nach Doblehn auf der weiten Strasse führet,
Stehet alles voll und schön, alles sich mit Freuden rühret,

²⁾ Mähder, ein in vielen Gegenden von Deutschland für Mäher übliches Wort.

Bis hin an die Schweeten-Fehre, und die Gräve nah bei an,
Wo der Mitau Gränz und Wehre durch den Strohm wird abgethan.

Meesiht, Dveete, Sackeneck, Kinecken mit Lizeiten,
Haben disen Landes-Fleck mit dem Pfluge zu bestreiten,
Zeplich, groß- und klein-Silgallen, Wilkebude: Dife kreun
Dir, o Mitau, zugefallen durch des Herzogs Gnade seyn.

Apping wohnet hart dabei, wo der Wisen Ablichkeiten
Mit der grünen Liberei der beseeelten Büsche streiten;
Hieher fährt man in das Grüne, da des Sommers Schmuck und Schatz
Deffnet eine weite Bühne zu der Freuden Sammelplatz.

Seht am nechsten Pastorat ¹⁾ die beströhmten Bluhmen-Auen,
Wie sich die Natur im Staat und erhabner Pracht läßt schauen.
Wo der Zeuge-Mutter Gühte ihre volle Brüste weist,
Und der Erden Jugend-Blühte mit der süßen Libe speißt.

Dort ist Meyhoff in dem Feld, hier der Fürsten-Hoff Lapskallen,
Dem der Busch sich zugesellt, wo die Nachtigallen schallen,
Wo der Fink und Hänffling schreiet, wo das ungemeyne Vieh
Sich in fetter Weide freuet, und die Wohllyust fehlet nie.

Endlich dises ganze Feld mit den dick-begrünten Spizen
Ist zur Kammer-Jagd bestellt, wo die schlimmen Wölffe sitzen,
Wo die lang-beschwänzten Füchse, wo die Reh' und Elend stehn,
Klau- und Augen-scharffe Luchse nebst den Zaudel-Vären gehn.

¹⁾ Das lettische Fröhprediger-Höfchen, in der Nähe von Lieven-Schwethof.

Nun wir kommen allgemach zu dem See-Thor hergegangen,
Und auch wider an den Bach, wo wir erstlich angefangen.
Setzt Euch, liebe Musen, nider, und beseht den ganzen Strich,
Was die Mitau hin und wider hält für süsse Lust in sich.

Wenn das goldne Sonnen-Licht höher in den Himmel steigt,
Und des Winters Harnisch bricht, Rand und Sand sich wider zeigt.
Wenn der flache Leib der Auen seinen Schwahnen-Belz zerreißt,
Alles, was man nur kann schauen, von den Ströbmen übersteußt.

Offt auch, wenn die Sonne sich etwas näher zu uns lenket,
Wird der halbe Landes-Strich wie in eine See versenket,
Da der fette Schlamm sich schwinget, und des Herbstes milde Fluß,
Wie der Nil die Erde dünget, daß sie reichen Wucher thut.

Dieses feuchte Waterland der beschuppten stummen Schwimmer
Weigert seine reiche Hand dem bedrängten Magen nimmer.
Teumen, Sandat, Alands-Bleyer, Stinze, Schnepeln sammt dem Hecht,
Wimmegallen, Ströbmung, Heyer, haben hier das Bürger-Recht.

Auch der schwarze Panzer-Fisch, der die scharffe Eshehren trägt,
Und, wenn er sich schickt zu Tisch, erst den rohten Rock anleget,
Wels, Karauschen, Barsche, Schleien, Kwappen mit dem schlauen Ahl,
Sich in diser Wohnstatt freuen, und vermehren ohne Zahl.

Drumb auch, wenn der Sonnen-Trohn mit den matten Strahlen steigt
Aus der Wag' in Scorpion, und des Herbstes Anfang zeigt,
Eh Nord-Ost der alte Pfeiffer aus dem kalten Loch klingt,
Sicht man, wie der Fischer Eiffer manchen Fisch umibs Leben bringt.

Wie Dianen Jägerei den begrünten Forst bedecket,
Und mit hellem Wald-Geschrei das behende Wild erschrecket,
Wenn die großen Bracken ¹⁾ bellern, und ein Hirsch, Wolff oder Bär
In den Büchern ist zu fällen, die da stehen rund umbher;

Also wimmelt auch der Fluss von so vielen hundert Nachen,
Daß der Neze Vielheit muss alles zu Gefangnen machen,
Wenn sie rudern auff und nieder, und mit Klopsen an das Boht
Ueberall die seuchten Brüder bringen in die Todes-Noht.

Was den Himmel nun betrifft, ist derselbe voller Gühte,
Der hie weder Pest noch Giffit hauchet in der Menschen Blühte,
Auch die hier geböhren werden, sind von Leibe stark und schön,
Daß an Sinnen und Gebhrden sie viel Fremdden übergehn.

Ob die Luft gleich rauh und schwehr, Herbst und Frühling allzuseuchte,
Träget doch der Boden mehr, als die Länder, die zu seuchte,
Sich zu welt vom Nord-Pohl wenden, drum auch man die fette Frucht,
Auff der See von allen Enden aus dem Edlen Churland sucht.

Laproban ²⁾ und Coromandel mag mit stetem Sommer lachen,
Da die Sonne warm und hell niemahls Winter pflegt zu machen.
Sicht Egypten keinen Regen, wird sein Himmel nie betrübt,
O, wir danken Gottes Segen, der uns Schnee und Regen gibt

¹⁾ Der Bracken, oder auch Brack, eine veraltete Benennung des Hundes, welche jetzt nur noch in der Heraldik beybehalten wird.

²⁾ Laprobau, der alte Name der Insel Zeylon.

Ist der Winter rauher Art, daß der Strom im Harnisch ligt,
So erfreut die Schlitten-Fahrt, die der Jugend Lust vergnügt;
Wenn der kalte Nord erschrecket, jedermann in Pelzen stugt,
Wer sich damit wohl bedecket, leicht den kalten Winter trugt.

In der Hitze gehet man in die Gärten aus spazieren,
Da man süsse Früchte kann zu des Sommers Raub entführen,
Wenn der Winter ein- heißt- higen, und der nasse Finger klebt,
Bleibt man bei dem Ofen sitzen, da man auch vergnüglich lebt.

Alle Wälder sind voll Wild, See und Bäche voller Fische,
Berg und Thal von Vieh erfüllt, die man häufig trägt zu Fische.
Himmel, Erd und Wasser geben, ohne grosse Sorg und Plag,
Was man darff zu diesem Leben, und zur Wohl lust wünschen mag.

Doch der arme Bauer muss in dem Ueberfluß indessen,
Salz und Brod oft mit Verdruss bei der schwehren Arbeit essen:
Muss sich drücken, bücken, schmigen, leidet Regen, Hiß und Frost,
Denn die Pferde, die da pflügen, frigen selten Haber-Kost.

Ihre Häuser sind zwar schlecht, doch mit Nothdurfft gnug erfüllet,
Womit ein leibeigner Knecht leidlich Durst und Hunger stillt,
Tisch und Bänke sind die Betten, und die Kleidung grobes Tuch,
Wenn sie auch ein mehres hätten, dient' es ihnen nur zum Fluch.

Denn ihr grober Unverstand neiget sich zu allem bösen,
Darumb muss man ihre Hand nimmer von der Arbeit lösen;
Brauchen sie nun böse Lücken und vergessen ihrer Pflicht,
Man auf ihrem blossen Rücken manches Pirken-Keiß zerbricht.

Ueberfluff macht Uebermuth, Müffiggang verkehrte Sinnen,
Straffe macht die Bosheit gut, Armuth lernet Brod gewinnen.
Sonsten sind zu allen Sachen diese Kubren wohlgeschickt,
Können alles artig machen, was ihr Auge nur erblickt.

Was der Bauer nöthig hat zu dem Feld- und Haus-Gewehre,
Macht und bringt Er nach der Statt, Pflug' und Wagen, Spieß' und Röhre,
Spannen, Tonnen, Tische, Bänke, Kannen, Wannen, Tücher, Band,
Kisten, Kasten, Simse, Schränke, Pulver, Glas und allerhand.

Mancher kömmt nur mit dem Beil in den finstern Busch geritten,
Machet da in aller Eil, Sattel, Fiesel, Zaum und Schlitten,
Ladet Holz, und fährt von dannen mit der größten Winter-Last,
Und die Füße zu bespannen braucht Er für das leder Bast.

Hat Er Eisen in den Pflug, eine Nadel, Beil und Messer,
So hat Er zur Nothdurfft gnug; Hat Er mehr, so ist es besser.
Häuser, Eggen, Räder, Wagen gehn und stehn fein eingericht,
Sind doch nicht mit Erz beschlagen, brauchen auch der Nägel nicht.

Jung- und Alten ist bekannt, wie sie ihre Lieder heulen,
Wie die Herren Busch und Land unter ihre Bauern theilen;
Wie sie wohnen, wie sie leben, ihre Sitten, Lust und List,
Und ihr Schweiß muß allen geben, was zum Leben nöthig ist.

E N D E.



Biblioteka Główna UMK



300000257662



